



Chancen und Möglichkeiten
der beruflichen Bildung



Berufsbildungsbiographien

Jahr der beruflichen
Bildung 2008



Deine **ZUKUNFT** startet **JETZT!**

Impressum

Herausgeber: Ministerium für Bildung und Frauen, Brunswiker Straße 16-22, 24105 Kiel

Kontakt: pressestelle@mbf.landsh.de

Projekt Bildungsbiografien

Deckblatt-Photographie „Schülerhände“ von Erik Sachse

Druck: Pirwitz Druck & Design

Kiel, April 2009

Die Landesregierung im Internet:

www.schleswig-holstein.de

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der schleswig-holsteinischen Landesregierung herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Personen, die Wahlwerbung oder Wahlhilfe betreiben, im Wahlkampf zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zugunsten einzelner Gruppen verstanden werden könnte. Den Parteien ist es gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden.



Zur Person

- Name, Vorname: Baran, Mülkiye
- Geburtsdatum: 10.01.1980
- Geburtsort: Nusaybin, Türkei
- Familienstand: ledig

Schulischer Werdegang

- **allgemeinbildende Schulen:**
 - 1986 - 1991 fünfjährige Grundschule in Nusaybin, Türkei
 - 02/95 - 07/95 9. Klasse Hauptschule in Bargteheide ohne Abschluss
 - 1995 - 1996 freiwillige 10. Klasse der Hauptschule Bargteheide ohne Abschluss
- **berufsbildende Schulen** (jeweils an den beruflichen Schulen in Bad Oldesloe):
 - 1996 - 1997 AvJ (ausbildungsvorbereitendes Jahr) Hauswirtschaft ohne Abschluss
 - 1997 - 1998 mit Ausnahmegenehmigung AvJ Hauswirtschaft wiederholt und mit gutem Hauptschulabschluss abgeschlossen
 - 1999 - 2001 Berufsfachschule Gesundheit und Ernährung mit gutem Realschulabschluss abgeschlossen
 - 2001 - 2004 Fachgymnasium Schwerpunkt Ernährung mit Abitur abgeschlossen
- **Studium**
 - 2005 - lfd. Studium der Chemie an der Universität Hamburg

Curriculum Vitae

Die Zeit an der Berufsbildenden Schule

- **Die Anfangszeit**

Als ich mit dem AvJ begann, konnte ich noch nicht viel Deutsch. Die Kultur und Verhaltensweisen meiner Mitschülerinnen waren mir fremd. Daher war ich zurückhaltend. Meine Stärken waren damals die Praktischen Dinge, die nicht so viele Sprachkenntnisse erforderten.
- **Unterschiede zu allgemeinbildenden Schulen**

Im AvJ und in der Berufsfachschule kann man anders als in der Haupt- und Realschule den Zweig wählen, der den eigenen Neigungen und Begabungen am besten entspricht. Das hat allerdings auch zur Folge, dass man einige Fächer, die an den allgemeinbildenden Schulen gelehrt werden, unter Umständen kaum oder gar nicht gelehrt bekommt. (Beispiel: In meiner gesamten Schullaufbahn hatte ich

Projekt: Berufsbildungsbiographien



niemals Physik und nur ein Jahr Chemie). Im AvJ wurde in einem Jahr der wichtigste Hauptschulstoff in den einzelnen Fächern durchgenommen und wiederholt. Dadurch hatte ich die Chance, mir die Grundlagen aus den Klassen 6-9, die ich praktisch nicht hatte besuchen können, mir anzueignen.

▪ **Die Lehrerinnen und Lehrer**

Mit den Lehrern an den beruflichen Schulen habe ich überwiegend positive Erfahrungen gemacht. Ich hätte mir allerdings gewünscht, dass man uns mehr Selbstvertrauen und Zutrauen vermittelt hätte. Dazu hätte man gerade auch die stilleren und zurückhaltenderen Schüler mehr motivieren und fordern sollen. Gerade am Fachgymnasium gab es Lehrer, die nur die „guten“ Schüler, die sich sowieso meldeten, dran nahmen.

▪ **Weiterer Werdegang**

Da ich nach Abschluss des AvJ keine konkrete andere Perspektive hatte (als Asylbewerberin ohne gesicherten Aufenthalt hätte ich praktisch keine Ausbildung machen können) und weil ich die beruflichen Schulen bereits kannte und mich dort wohl fühlte, entschied ich mich, die Berufsfachschule zu besuchen (nachdem ich wegen falscher Informationen gezwungenermaßen ein Jahr untätig zu Hause war). Nach dem guten Realschulabschluss an der Berufsfachschule sah ich für mich die reelle Chance, das Fachgymnasium zu besuchen und diese Chance wollte ich in meinem Leben nutzen. Nach dem Abitur wollte ich eigentlich Medizin studieren, aber dafür reichte meine Abiturnote nicht. Parallel hatte ich mich für Chemie beworben, worin ich einen Studienplatz erhielt.

▪ **Heutige Sicht der Schulformen**

Ich finde es sehr gut, dass es das System der berufsbildenden Schulen gibt, denn so haben Schüler auch später noch die Chance, einen (höheren) Schulabschluss zu machen und das Verpasste nachzuholen - was auch immer der Grund des Verpassens war. Ich meine allerdings, dass schlechte Schüler, die keinen Ausbildungsplatz haben, auf Wunsch generell einmal die Möglichkeit gegeben werden müsste, zu wiederholen (ohne Entscheidung durch die Klassenkonferenz) und nicht ins „Nichts“ entlassen werden.

▪ **Konsequenzen aus der Zeit an den Berufsbildenden Schulen**

Die Möglichkeiten, die ich durch die Berufsbildenden Schulen bekommen habe, haben mein ganzes Leben und seine Perspektiven total verändert. Ohne diese Möglichkeiten hätte ich in Deutschland keinen Schulabschluss, wäre vermutlich verheiratet mit mehreren Kindern und würde, wenn überhaupt, irgendwo als Reinigungskraft, ungelernte Arbeiterin oder Aushilfe arbeiten. Ich als neugieriger Mensch, den das reizt, was ich noch nicht kann, wäre vermutlich intellektuell ziemlich unbefriedigt. Durch die Möglichkeiten, die mir die beruflichen Schulen gegeben haben, studiere ich inzwischen Chemie, was allerdings nicht einfach für mich ist.

▪ **Weitere Ergänzungen**

Schülern, die einen Traum oder einen Wunsch haben, möchte ich raten, zu versuchen, ihn zu verwirklichen und nicht vorschnell aufzugeben. Für junge Flüchtlinge, die die allgemeinbildenden Schulen nicht mehr besuchen können und schon etwas mehr Deutsch können, ist der Besuch der beruflichen Schulen einer der wenigen möglichen Wege. Selbst wer mehrere Jahre nicht mehr zur Schule gehen konnte, kann es an den beruflichen Schulen schaffen, seine Schullaufbahn fortzusetzen. Nur Mut!

„Wer kämpft kann verlieren - wer nicht kämpft, hat schon verloren.“



Zur Person

Name, Vorname: Dr. Dörr, Holger
Geburtsdatum: 07.12.1956
Geburtsort: Heppenheim/Bergstraße
Familienstand: Verheiratet

Schulischer/beruflicher Werdegang

Einschulung in die Hauptschule Sude. Wechsel zur Realschule in Itzehoe mit Abschluss mittlerer Reife 1973. August 1973 bis August 1975 Ausbildung zum Molkereifachmann. 1975 bis 1979 Fachgymnasium ,Technischer Zweig. Ein Semester Studium der Physik mit Nebenfach Chemie an der Universität Hamburg. März 1980 Beginn des Zivildienstes beim Rettungsdienst in Itzehoe. Wintersemester 1981 bis 1987 Studium der Medizin an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Februar 1988 bis 1996 Ausbildungsassistent in der Allgemeinen Unfallchirurgie. April 1986 Facharztanerkennung als Arzt für Chirurgie. Seit August 1995 Assistenzarzt in der Unfallchirurgie. Anerkennung zum Facharzt für Chirurgie und Teilbezeichnung Unfallchirurgie Januar 1999. Promotion zum Doktor der Medizin Dezember 1999. April 2007 Facharztanerkennung für Orthopädie und Unfallchirurgie. Von 1999 bis Oktober 2007 Funktionsoberarzt in der Abteilung Unfall- und Wiederherstellungschirurgie im Klinikum Itzehoe. 1. Oktober 2007 Bestellung zum Oberarzt in der Abteilung Unfall- und Wiederherstellungschirurgie mit Schwerpunkt Notfallambulanz und Berufsgenossenschaftliche Unfälle.

Curriculum Vitae

Nachdem ich die Gesellenprüfung als Molkereifachmann abgeschlossen hatte, habe ich mir die Frage gestellt, ob das nun alles gewesen sein soll. Es gab sehr viele Dinge, die ich nicht verstand und die mich brennend interessierten und somit bewarb ich mich am Fachgymnasium Technischer Zweig. Wieso es gerade diese Schule war, kann ich im Nachhinein nicht mehr erinnern. Nach meiner Bewerbung bekam ich prompt eine Zusage und begann im August 1975 im damaligen TG 11 meinen neuen schulischen Werdegang. Den Leistungsanspruch fand ich seinerzeit hoch, der Unterschied von der Berufsausbildung zum Gymnasium war in meinen Augen erheblich, so dass ich Schwierigkeiten hatte, mich einzufinden. Im damaligen TG 11 waren schon 4 oder 5 Wiederholer dabei. Eigentlich habe ich mich nicht besonders wohl gefühlt. Zur nächsten Gruppe der Wiederholer gehörte ich dann. Somit begann das TG 11 1976 von neuem. Ich war fest entschlossen, das Fachabitur zu machen und auch zu schaffen und war jetzt in der Situation, dass ich in eine Klasse kam, die sich auf Anhieb unheimlich gut verstand. Auch die neuen Lehrer und auch einige alte aus der ersten Klasse sagten mir wesentlich mehr zu, als ein Jahr davor. Von nun an hat mir die Schule sehr gut gefallen. Im Nachhinein kann ich sagen, dass die Zeit am Fachgymnasium zu der schönsten Zeit meines Lebens gehört hat. Es gab damals keine Studienstufe, wir waren stets im Klassenverband. Die einzige Separation waren die unterschiedlichen Technikzweige Bautechnik, Elektrotechnik und Maschinentchnik. Es gab in der Klasse eigentlich keine Außenseiter. Alle hielten zusammen wie Pech und Schwefel, alle feierten zusammen, alle halfen einander. Selbst viele Jahre nach dem Abitur ist dies so geblieben.

Noch heute verbindet mich zu einigen aus der alten Klasse eine tiefe Freundschaft. Wir waren alle um die 20 Jahre und fast alle hatten bereits eine Berufsausbildung hinter sich. Wir alle hatten ein bisschen Lebenserfahrung, waren ein bisschen erwachsen und hatten den Ehrgeiz, später zu studieren.

Ich glaube, dass es unseren Lehrern gelungen ist, sicher auch durch den Klassenverband bedingt, uns sicher ins Berufs- oder Studienleben entlassen zu haben. Ich bin mir sicher, dass wir an dieser Schule und in dieser Schulform eines gelernt haben, was ich heute bei vielen jüngeren Menschen extrem vermissen, die Allgemeinbildung. Der für mich herausragendste Lehrer, den ich stets bewundert habe, war sicherlich Herr Schrader. Herrn Schrader ist es erstmals in meinem Leben gelungen, mich für Politik und Wirtschaftslehre zu interessieren. Jetzt nachdem ich über 50 bin und eine halbe Stelle als stellvertretender Personalratsvorsitzender habe, bin ich mit wirtschaftlichen und politischen Fragen wieder mehr konfrontiert, als jemals zuvor. Oft gibt es Schnittstellen zu damals, die mich häufig an Herrn Schrader wieder erinnern lassen. Ein Schlüsselerlebnis am Fachgymnasium war sicherlich die Klassenfahrt nach Prag mit Herrn Wojtacki und Herrn Sass. Es fuhren alle 3 Zweige (technischer, sozialwirtschaftlicher und wirtschaftlicher Zweig) zusammen und alle verstanden sich prächtig, was zur damaligen Zeit recht ungewöhnlich war. Auch diese Beziehung hielt lange an, viele Klassentreffen haben wir mit allen 3 Zweigen zusammen gemacht. 1979 waren wir noch 13 Schülerinnen und Schüler und alle machten erfolgreich das Abitur. Der Abschied war, glaube ich, für uns alle sehr schmerzlich. Obwohl wir fast alle das 20. Lebensjahr schon überschritten hatten, fehlte ein bisschen der Hort der Geborgenheit. Nun waren wir alle auf uns allein gestellt. Aus meiner Sicht hat uns diese Schule fit fürs Leben gemacht, hat uns eine fantastische Allgemeinbildung zukommen lassen und es war ein Lebensabschnitt, an den sich alle mit Freude erinnern und dabei auch ein wenig Wehmut verspürt haben, dass es vorbei ist. Ich habe später noch oft davon geträumt, wieder zur Schule zu gehen.

Nach dem Abitur begann ich zunächst ein Studium der Physik an der Universität Hamburg zusammen mit einem Klassenkameraden. Ein dritter sollte sich nach der Bundeswehrzeit dazugesellen, doch es kam ganz anders. Kaum hatte ich das erste Semester hinter mir, holte mich der Zivildienst wieder ein und ich musste das Studium ab- bzw. unterbrechen. Meinen Zivildienst absolvierte ich beim Rettungsdienst in Itzehoe und nach dem ersten Praktikum im Operationssaal hat mich das Fach Chirurgie nie wieder losgelassen. Nach Beendigung des Zivildienstes habe ich mich dann für Medizin beworben und sofort einen Studienplatz bekommen. Das Studium selber habe ich ohne Pause durchgezogen und dabei auch keinerlei Probleme gehabt. Ich habe dann auch aufgrund glücklicher Umstände zunächst eine Halbtagsstelle und dann eine volle Stelle in der Chirurgie bekommen und schließlich auch meinen Facharzt gemacht. Die letzten zwei Jahre der Facharztausbildung habe ich in der Unfallchirurgie absolviert und ziemlich schnell gemerkt, wo mein Herz hängt. Damit ist auch der Bogen zum Fachgymnasium Technischer Zweig wieder geschlagen. Metallimplantate, schrauben, sägen, hämmern, Biomechanik, mechanische Gesetze, alles was ich seinerzeit am Fachgymnasium mit viel Freude gelernt habe, konnte ich nun auch in der Medizin anwenden. Nun bin ich schon fast 21 Jahre hier im Klinikum Itzehoe, bin nach wie vor in der Unfallchirurgie und werde dort auch bleiben.

Projekt: Berufsbildungsbiographien



Als gute Tugenden empfinde ich Hilfsbereitschaft, Zielstrebigkeit, Humor an der richtigen Stelle und Einfühlungsvermögen. Die Rückkehr zum alten System an der Berufsschule finde ich eine absolute Bereicherung. Ich bin aus oben genannten Gründen sicher, dass der Klassenverband gegenüber der Studienstufe Vorteile hat. Man lernt am Gymnasium nur selten die tiefgründigen Inhalte des Studiums. Im Studium bekommt man aber kaum die Allgemeinbildung die einem im Gymnasium alten Stils vermittelt wird.

Was man jungen Menschen heutzutage empfehlen soll, ist schwierig. Anhand meiner eigenen Biographie ist zu erkennen, dass man natürlich im Leben immer eine große Portion Glück braucht und vielleicht Dinge auch einmal ausprobieren sollte. Ob dieses aufrecht zu erhalten ist, ist im Zuge der Globalisierung, der Arbeitsverdichtung und der zunehmenden Spezialisierung in heutiger Zeit schwierig. Was sicherlich im Leben kontraproduktiv ist, ist Besserwisserei, Überheblichkeit und Selbstüberschätzung.



Zur Person

Name, Vorname: Eggers, Sönke
Geburtsdatum: 11.08.1968
Geburtsort: Hamburg
Familienstand: Lebt mit Jeanette Fry und
Söhnen Tim (8 Jahre) und
Simon (12 Jahre) in
Stockholm, Schweden
(2008)
Beruf: Vogelforscher

Schulischer und beruflicher Werdegang

- 1975 - 1979 Grundschule: Friedrich-Ebert Schule in Büdelsdorf, Schleswig-Holstein
- 1979 - 1985 Realschule: Berthold-Brecht Schule in Büdelsdorf
- 1985 - 1988 Fachgymnasium für Sozialwirtschaft in Kiel, Schleswig-Holstein

- 1988 - 1990 Zivildienst, Vogelwart, Hallig Habel, Hauke-Haien-Koog, Schleswig-Holstein, Shetland Islands, Royal Society for the Protection of Birds (RSPB), UK

- 1990 - 1996 Biologiestudium, Christian-Albrechts Universität, Kiel
- 1996 Diplomarbeit am Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie, Radolfzell
- 1996 - 2001 Doktorandenausbildung, Uppsala Universität, Schweden
- 2002 Philosophie Doktorexamen, PhD, Populationsbiologie, Uppsala Universität
- 2003 Forscher, Evolutionsbiologisches Zentrum, Uppsala Universität
- 2004 Auszeichnung, König Carl XVI Gustaf (50-Jahres Jubiläumsfond)
- 2004 Postdoc, Åbo Universität, Finnland
- 2005 Postdoc, Stockholms Universität, Schweden
- seit 2006 Forscher, Landwirtschaftsuniversität (SLU) , Uppsala
- 2008 Dozent, Landwirtschaftsuniversität, Uppsala

Curriculum Vitae

- **Das Puddingabitur als Sprungbrett in die Welt**
Mit 10 Jahren als langsame und verträumte Bohnenstange in die deutsche Realschule einsortiert schlug in der 8. Klasse der Blitz ein. Nichts sollte mich daran hindern die Welt aus der Vogelperspektive zu erforschen! „Ach! – zum Puddingabitur hat's dann doch noch gereicht?“ Ein stimulierendes Arbeitsklima „auf dem Königsweg“ mit interessanten Mitschülern, Querdenkern und motivierenden Lehrern machte es mir möglich die Welt auf Darwins Spuren zu erforschen.

- **Motivationsarbeit!**
Zahlreiche Lehrer und Mitschüler am Königsweg haben mir mit ihrer Motivationsarbeit geholfen selbstbewusst über Schwierigkeiten hinwegzukommen. Diese Relationen haben mir Hoffnung auf Erfolg gemacht!

- **Abitur für alle!**
Wie viele junge Menschen in Deutschland haben sich mit dem Stempel „Dummkopf“ nach der Grundschule abgefunden? Die Besten werden noch besser und die

Projekt: Berufsbildungsbiographien

Schlechten...? „Motivationsarbeit“, die arbeitslos macht? Der Königsweg bietet eine fantastische Möglichkeit eigene Ziele zu entdecken und den Herausforderungen in einer sich immer schneller veränderten Welt gerecht zu werden! Diese Chance sollte allen Menschen gegeben werden! Schaut mal nach Schweden – Abitur für alle!

- **Alles ist möglich!**

Was sagen die Noten im Abitur eigentlich über die beruflichen Möglichkeiten eines Schülers aus? Miserable Noten in Englisch und Deutsch? Du glaubst, Dein Berufstraum ist geplatzt? Quatsch! Dein Potential ist gigantisch und Du kannst es entfalten – vorausgesetzt Du bist motiviert. Denk daran Dich stimulierenden und motivierenden Menschen auszusetzen, von denen Du etwas lernen kannst und die Dir Bestätigung geben können!

- **Den eigenen Weg gehen!**

Ein klares Ziel erleichtert die Wegwahl. Mit 10 Jahren wollte ich bereits „Ornithologe“ werden. Den Beruf gibt es gar nicht – bekam ich zu hören. Egal, ich werde es trotzdem! Menschen, die meinen Traum teilen wollten mußte ich mit der Lupe suchen. Wer sucht, der findet: z.B. mein Biolehrer auf der Realschule oder Dr. Günter Schmidt in der Vogelkundlichen Arbeitsgruppe in Kiel!

Nicht alle Lehrer an der Grund- und Realschule waren aufmunternd. Du bist zu langsam. Sönke wird nie ein großer Rechner werden. Die größte Hürde war jedoch sich mündlich und schriftlich korrekt und konzis auszudrücken. Sogar die Noten in Biologieklausuren wurden abgewertet, weil der Inhalt vor lauter Schreibfehlern kaum noch lesbar war. Mein Englisch war eine Katastrophe.

Sprache formt den Menschen! Nach dem Schulabschluß gab es deshalb nur eins. Raus in die weite Welt und Sprachen erlernen. Motivation: Menschen, Vogelforschung und Umweltschutz!

Das Studium in Kiel war eine Enttäuschung. Zum ersten Mal bekam ich meine Zweifel. Die Begeisterung für Vögel und Verhaltensökologie war jedoch stärker und lenkte meine Aufmerksamkeit an das Max-Planck-Institut in Radolfzell. Prof. Peter Berthold und seine Mitarbeiter gaben mir schnell die rechte Motivation zurück „Vogelforscher“ zu werden. Eine neue Welt öffnete sich Dank enormer Kompetenz meiner Lehrer!

Forschungsarbeiten in Afrika und Schweden bewirkten dann einen „total makeover“. Mit schwedischer Lebensgefährtin und zwei wunderbaren Söhnen lebe ich nun seit 12 Jahren in Stockholm. Ich arbeite heute als „Ornithologe“ am Institut für Ökologie an der Landwirtschaftsuniversität in Uppsala und studiere, wie man die Produktion von landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Produkten mit biologischer Vielfalt vereinen kann. Der Königsweg hat bisher nach Schweden und etwas unerwartet bis ins schwedische Königshaus geführt ☺! Das Berufsziel „Ornithologe“ war gar nicht so dumm!

Projekt: Berufsbildungsbiographien



Zur Person

- Name, Vorname: Dr. med. Ali Erdogan
- Geburtsdatum:
- Geburtsort:
- Familienstand: verheiratet, 2 Kinder

Mein Vater kam 1972 als Gastarbeiter nach Deutschland, arbeitete zunächst in Wetzlar/Hessen und zog später nach Neumünster. Meine Mutter folgte 1974 mit meiner jüngsten Schwester. Mein jüngerer Bruder, meine jüngere Schwester und ich wohnten weiterhin bei meiner Oma in einem kleinen Bergdorf in der Nähe von Corum in der Türkei. 1978 kam dann meine jüngere Schwester nach Neumünster.

Mein Bruder und ich kamen in den Sommerferien im Jahre 1980 wegen innerer Unruhen (Militärputsch, Bürgerkrieg) in der Türkei nach Neumünster, um hier die unruhige Zeit in der Türkei zu überbrücken und Urlaub bei meinen Eltern zu machen. Mein Vater hatte gleichzeitig einen Rückflug mitgebucht, weil wir in der Türkei unsere Schule weiter besuchen und beenden sollten. Wir hatten nicht vor, in Deutschland zu bleiben. Die Ereignisse in der Türkei aber bereiteten meinen Eltern und uns doch sehr viel Angst, so dass wir alle in Neumünster blieben.

Eingeschult wurde ich ohne deutsche Sprachkenntnisse in die 7. Klasse der Grund- und Hauptschule Faldera. Die ersten Wörter, die ich an der Tafel schreiben konnte waren Brot und Wasser. Um die deutsche Sprache zu erlernen, besuchte ich mit meinem sechs Jahre jüngeren Bruder Veli abends die Volkshochschule.

Erfolgreich besuchte ich 1983 das Berufsgrundbildungsjahr (Schwerpunkt Elektrotechnik) und ein Jahr später die Oberstufe der Berufsfachschule an der Walther-Lehmkuhl-Schule. Mit dem Erreichen des mittleren Schulabschlusses konnte ich meinen Wunsch zu studieren weiter verfolgen. Da ich schon als Kind davon „träumte“ Arzt zu werden, überlegte ich, ob ich das Fachgymnasium an der Elly-Heuss-Knapp-Schule oder an der Walther-Lehmkuhl-Schule besuchen sollte. Ich entschloss mich schließlich für das Fachgymnasium an der Walther-Lehmkuhl-Schule.

Nach drei Jahren hielt ich 1988 stolz das Abitur (Allgemeine Hochschulreife) in der Hand. Für mich und meine Eltern ein schöner Tag - aber „ohne Fleiß kein Preis“: Ich habe neben der Unterrichtszeit auch viel Zeit außerhalb der Schule für das Lernen verbracht. Wie sich herausstellte, eine gut investierte Zeit.

Für mich war das Erreichen der Allgemeinen Hochschulreife ein toller Erfolg. Jetzt konnte ich meinen Jugendtraum Arzt zu werden, verwirklichen. Ich schrieb mich 1988 an der Christian-Albrecht-Universität ein und nahm das Studium in den Fächern Informatik und Medizin auf. Ein Jahr später wechselte ich zur Universität nach Hamburg, um ein medizinisches Vollstudium zu absolvieren.

1995 promovierte ich und arbeitete drei Jahre in der Inneren Medizin in Hamburg. Es folgten Tätigkeiten in der Neurologie und Schlafmedizin. Seit 2003 arbeite ich im Schwerpunkt Psychiatrie und Psychotherapie. Wie man sieht, ein bewegtes Leben und ein interessanter Bildungsweg.



Zur Person

Name, Vorname: Dr. Traulsen, Jan Dirk
Geburtsdatum: 13.05.1966
Geburtsort: 24809 Nübbe
Familienstand: ledig, ein Kind

Schulischer/beruflicher Werdegang

bis 1982	Realschule Fockbek
1982 – 1985	Ausbildung zum Elektroinstallateur Abschluss: Elektroinstallateurgeselle
1985 – 1986	Technische Fachoberschule BS Rendsburg –GTL- Abschluss: Fachhochschulreife
1986 – 1991	Studium Fachhochschule Flensburg Abschlüsse: Diplom-Ingenieur (FH) Technische Informatik Diplom-Ingenieur (FH) Automatisierungstechnik
1991 – 1994	Ergänzungsstudium für das Lehramt an berufsbildenden Schulen der Universität Hannover Abschluss: 1. Staatsexamen Elektrotechnik/Sport
1992 – 1994	Studenweise Beschäftigter LiAv an der Beruflichen Schule Rendsburg –GTL-
1994 – 1996	Referendariat an der Beruflichen Schule Rendsburg –GTL - Abschluss: 2. Staatsexamen Elektrotechnik/Sport

- 1995 – 2000 Promotionsstudium an der Universität Kiel
Abschluss: Doktorprüfung mit dem Grad des Doktors der Philosophischen Fakultät
- 1996 – 2007 Studienrat an der Beruflichen Schule Rendsburg –GTL - Europaschule-
- 2007 – 2008 Probezeit als Abteilungsleiter und Leistungsbeförderung zum Oberstudienrat an der Beruflichen Schule Rendsburg –GTL- Europaschule-
- ab2008 Erfolgreicher Abschluss der Probezeit und Übertragung der Aufgaben eines Studiendirektors an der Beruflichen Schule Rendsburg –GTL- Europaschule-

Curriculum Vitae

Die Zeit an der Beruflichen Schule Rendsburg für Gewerbe, Technik, Landwirtschaft – Europaschule des Kreises Rendsburg-Eckernförde

Nach Abschluss der Realschule hatte ich mich für einen Platz am Wirtschaftsgymnasium beworben. Ich war mir sicher, dass ich einen Platz bekommen würde, deshalb bewarb ich mich nicht weiter auf einen Ausbildungsplatz. Ich bekam eine Absage für das damalige Wirtschaftsgymnasium und als Jugendlicher ohne Ausbildungsplatz meldete ich mich im August 1982 in einer JoA-Klasse der Beruflichen Schule Rendsburg für Gewerbe, Technik, Landwirtschaft – Europaschule des Kreises Rendsburg-Eckernförde. Klassenlehrer war Peter Andresen, der mich tatkräftig unterstützte einen Ausbildungsplatz zu finden.

Im September 1982 erhielt ich über das Arbeitsamt einen Ausbildungsplatz zum Elektroinstallateur durch eine Sondermaßnahme der Kreishandwerkerschaft in Zusammenarbeit mit der Elektroinnung Rendsburg vermittelt. Nach 4 Wochen JoA-Klasse wechselte ich in die Elektroinstallateur-Unterstufenklasse. Hans Ravagni hieß der Klassenlehrer. Er übertrug mir sofort und ohne Diskussion die Aufgaben eines Klassensprechers. Als weitere Lehrkräfte begleiteten mich während der Ausbildungszeit Heinz Baumann und Fachlehrer Peter Lorenz.

Nach dem ersten Jahr in der Ausbildung bei der Kreishandwerkerschaft durch Elektromeister Heinz Rakow übernahm mich bis zum Ende der Ausbildungszeit der damalige Obermeister Waldemar Bodenthien. 1985 schloss ich die Ausbildung mit einer Verkürzung von einem halben Jahr erfolgreich ab. Dadurch konnte ich ohne Zeitverlust im August 1985 die einjährige Fachoberschule mit der Fachrichtung Technik an der Beruflichen Schule für Gewerbe, Technik, Landwirtschaft – Europaschule des Kreises Rendsburg-Eckernförde besuchen. Auf Anraten meiner damaligen Lehrer und mit dem Abschluss der Fachhochschulreife begann ich 1986 mit dem Studium der Elektrotechnik an der FH Flensburg.

Während meiner Studienzeit hatte ich mehrere Lehraufträge als studentische Hilfskraft an der FH Flensburg. Hier stellten sich die Weichen für meine weitere berufliche Laufbahn. Ich entschloss mich den Ausbildungsweg zum Berufsschullehrer einzuschlagen und orientierte mich zurück an meine ehemalige Berufsschule in Rendsburg. Auf Anraten des damaligen Schulleiters Hans Hermann Kathmann und Abteilungsleiters für Elektrotechnik Heinz Baumann nahm ich während des Lehramtsstudiums in Hannover an der Beruflichen Schule für Gewerbe, Technik, Landwirtschaft – Europaschule des Kreises Rendsburg-Eckernförde eine Stelle als studienweise beschäftigte Lehrkraft in Höhe von wöchentlich 8 Unterrichtsstunden an. Je nach Halbjahr lag der Unterrichtstag an einem Montag oder Freitag, damit ich an 4 Tagen am Stück in Hannover das Studium absolvieren konnte. Nach dem Abschluss folgte das Referendariat und ich habe meine Berufsschullehrerlaufbahn an der Beruflichen Schule in Rendsburg –GTL-Europaschule eingeschlagen.

Heute bin ich Abteilungsleiter an „meiner Schule“ und Vorsitzender im Gesellenprüfungsausschuss der Elektroinnung Rendsburg. Vor dem Hintergrund meiner eigenen Biographie möchte ich zum heutigen System beruflicher Bildung in meiner Branche anmerken, dass eine harmonische Kooperation aller Beteiligten im Bereich der Berufsbildung stattfindet. Jungen Menschen möchte ich empfehlen die gebotenen Unterstützungen zu nutzen und Hilfen anzunehmen. Dazu gehört ein gewisser Teil an Eigenverantwortung und Engagement sowie Kritikfähigkeit und Respekt. Im Nachhinein kann ich sagen, dass mein beruflicher Werdegang am Anfang per Zufall vorgegeben wurde, darüber bin ich heute sehr glücklich, das muss nicht immer so sein, deshalb möchte ich über meinen Beruf und mit „meiner Schule“ einen Betrag leisten, um jungen Menschen mögliche Perspektiven aufzuzeigen, ohne das Zufallsprinzip.



Zur Person

Name, Vorname: Eichler, Andreas
Geburtsdatum: 09. Januar 1967
Geburtsort: Eckernförde
Familienstand: in Partnerschaft lebend, keine Kinder

1973-1977 Klaus-Groth-Grundschule, Husum
1977-1983 Rektor-Siemonsen-Hauptschule, Husum, Hauptschulabschluss
1982 Auszeichnung mit dem Rektor-Siemonsen-Preis für Fleiß und Treue
1983-1985 Berufliche Schule des Kreises Nordfriesland, Berufsfachschule, Metalltechnik, Husum, Realschulabschluss
1985-1989 Berufliche Schule des Kreises Nordfriesland, Fachgymnasium, Technik, Husum, allgemeine Hochschulreife (Note: 3,0)

10/1989-04/1996 TU Berlin, Luft- und Raumfahrttechnik, Diplom-Ingenieur (Note: 1,3)
08/1994-11/1994 Auslandssemester an der Northwestern Polytechnical University of Xi'an, China
03/1995-09/1995 Studentischer Mitarbeiter für das Forschungsvorhaben der Deutschen Forschungsgemeinschaft

04/1996 bis heute

- Vestas Deutschland GmbH, Husum
- Vertriebsingenieur
- Pressesprecher
- Assistent der Geschäftsleitung
- Manager Sales Region North und stellvertretender Vertriebsleiter der Vestas Central Europe
- Mitglied der Geschäftsleitung Vestas Deutschland GmbH
- 1997 -heute Vorsitzender Firmenbeirat im Bundesverband Windenergie eV.

2003 – heute

- Mitglied des Ausstellerbeirates sowie Energiebeirat der Deutschen Messe AG Hannover.
- bis heute gewähltes Vollversammlungsmittglied der IHK Flensburg (Vertreter der Vestas Deutschland GmbH)
- bis heute Mitglied des Energiebeirats im Unternehmensverband Unterelbe / Westküste
- bis heute Gründungs- und Vorstandsmitglied des Bildungszentrums Erneuerbare Energien (SZEE), Husum
- bis heute Mitglied des Wirtschaftsrats der CDU Nordfriesland (Vertreter der Vestas Deutschland GmbH)
- 1979 - 1985 Jugendfeuerwehr Husum (Jugendgruppenleiter, Kreisjugendgruppenleiter)

1985 – 1989	Freiwillige Feuerwehr Husum
1985 – 1989	Vorstandsmitglied des Kreisjugendrings Nordfriesland
1989 – 1995	Freiwillige Feuerwehr Berlin
2005 – 2007	Bürgerliches Mitglied des Umweltausschusses für die CDU im Kreistag Nordfriesland

2002 - heute Gastdozent an der Technischen Fachhochschule und Berufsakademie
Ren

Interessen Sport (joggen, wandern), Reisen, Garten

Curriculum Vitae

Der „Erste Tag“

Der Wunsch, nach dem Hauptschulabschluss eine weiterführende Schule zu besuchen, ist für mich bereits ein Jahr vor Abschluss der Hauptschule entstanden und hat sich im Laufe der Zeit immer weiter verfestigt. Insbesondere die schwierige Lage im Bereich der Verfügbarkeit der Ausbildungsplätze führte dazu, dass eine sehr große Nachfrage an den weiterführenden Schule herrschte und das Auswahlkriterium bei weitem nicht allen die Möglichkeit bot, einen Platz zu erhalten.

Zum damaligen Zeitpunkt bekam ich einen Ausbildungsplatz zum Kälteanlagenmechaniker durch die Beziehungen meines Klassenlehrers angeboten. Trotz dieses Angebots und meiner nicht hervorragenden Noten bewarb ich mich um einen Schulplatz an den Berufsbildenden Schulen. Mit der Zusage in der Tasche stand für mich fest, meinen Wunsch durchzusetzen und statt jetzt schon in die Berufslaufbahn einzutreten weiter zur Schule zu gehen.

So ist der erste Tag ein Symbol für mich, meinen Wunsch nach Weiterbildung und den Willen nach Weiterkommen, den ich mir schon frühzeitig gesetzt hatte, erreicht zu haben. Und genau aus diesem Grund gab es für mich einen zweiten „ersten Tag“ - um auf den erlangten Realschulabschluss weiter aufzubauen und die allgemeine Hochschulreife anzustreben. Dass sich mir diese Möglichkeit nach nunmehr 12 Schuljahren doch noch bot, machte mich ungemein stolz!

Die Lehrerinnen und Lehrer

Der praxisnahe Bezug wurde gerade an der Berufsfachschule deutlich in den Vordergrund gestellt, zumal die meisten Lehrerinnen und Lehrer mit entsprechender Ausbildung aufwarteten. Viele Lehrer haben den Schülern vermittelt, dass mit dieser Ausbildung bessere Chancen im Arbeitsmarkt bestünden und dadurch eine höhere langfristige Sicherheit des Bevorstehenden geben sei. Wichtig schien mir, dass sehr gerne Beispiele von anderen Abgängern und deren Werdegang beschrieben wurden und dadurch der Ansporn bei einigen noch tiefer saß. Einige meiner Lehrer waren in der Lage, den Willen der Schüler zu erkennen, aufzugreifen und weiter zu begleiten. Deswegen freut es mich besonders, dass immer noch ein sehr freundschaftlicher Kontakt zu einigen Lehrern besteht.

Unterschiede zu allgemeinbildenden Schulen

Einer der wichtigsten Unterschiede ist sicherlich der, dass alle Schüler an den Berufsbildenden Schulen dort sind, weil sie einen für sich höheren Abschluss anstreben. Diese allgemeine Motivation kombiniert mit dem Praxisbezug der Berufsbildenden Schulen bietet eine optimale Vorbereitung auf das Berufsleben.

Weiterer Werdegang

Mit dem Abschluss der allgemeinen Hochschulreife und damit das Ende einer sechszehnjährigen Schulzeit habe ich endlich das geschafft, das ich mir in meiner Willenskraft immer vorgenommen hatte. Somit stand für mich auch nicht in Frage, die Möglichkeit eines Universitätsstudiums zu nutzen. Zu diesem Zeitpunkt habe ich sehr viel Lob und Anerkennung erfahren, die meines Erachtens unglaublich wichtig sind, um die Willenskraft aufrecht zu erhalten. Ich habe gelernt zu lernen und konnte dieses gerade während meines Studiums immer wieder anwenden. Selbst Tiefpunkte meiner vergangenen Schulzeit, wie z.B. das zweimalige Wiederholen eines Schuljahres, haben mir das Verständnis gegeben, an den Zielen festzuhalten.

Diese Erkenntnis und Erfahrung versuche ich noch heute, an meine Mitarbeiter, Auszubildende in meiner Abteilung, Praktikanten und Diplomanden weiterzugeben.

Heutige Sicht der Schulform(en)

Bei allen Formen und Systemen erscheint es mir als eins der wichtigsten Bestandteile, dass jedem Schüler die Möglichkeit gegeben wird, seinen individuellen Weg zu finden und wahrnehmen zu können. Dabei muss meines Erachtens immer der Wille aufrecht erhalten bleiben, da ohne den nötigen Ansporn der Erfolg nur schwer erreichbar ist. Und wenn ein Wiederholungsjahr dazu beiträgt, wieder einen besseren Anschluss und damit neue Motivation zu gewährleisten, ist dies im Einzelfall vielleicht der bessere Weg.

Das Bildungskonzept in der Form, wie ich es erleben durfte, hat diese nötige Flexibilität, die gerade heute auch für den beruflichen Werdegang entscheidend ist. Dies sollte immer wieder Eltern sowie Schülern gegenüber transparent gemacht werden, damit jeder seine passende Schulform findet.

Konsequenzen aus der Zeit an der Berufsbildenden Schule

Da ich mich mit Beginn der Berufsbildenden Schule für den technischen Zweig entschieden hatte, waren die Schwerpunkte meiner zukünftigen Lehrinhalte festgelegt. Der Ausgleich zu den Geisteswissenschaften, wie ihn die allgemeinbildenden Schulen bieten, stand hier nicht so weit im Vordergrund, so dass meines Erachtens vor allem der (Fremd-)Sprachenbereich einen breiteren Platz an den Berufsbildenden Schulen einnehmen sollte.

Weitere Ergänzungen

Für mich steht heute fest, dass ich immer wieder den gleichen Schulweg gehen würde, wenn ich diese Möglichkeit hätte. Lernen zu lernen und die nötige Willenskraft sind die wesentlichen Bausteine einer erfolgreichen Karriere. Selbst wünsche ich mir, mit meiner Lebensgeschichte viele junge Menschen dahin gehend zu beflügeln, dass sie in der Lage sind, mit ihrer eigenen Willenskraft und den entsprechenden Zielen ihren Weg zu meistern.



Zur Person

Name, Vorname:	Fischer Heino
Geburtsdatum:	20.08.1957
Geburtsort:	Kiel
Familienstand:	verheiratet, 2 Kinder 21 und 19 Jahre

Schulischer Werdegang

- Grundschule, Gymnasium —Abitur 1976
- Ausbildung zum Tischler: 1976— 1979
- Studium Betriebswirtschaft an der Uni Kiel + FH Rosenheim : 1979 - 1983
- Tätigkeit als Betriebswirt in Münster + Berlin : 1984 - 1987
- Prokurist in der Tischlerei F. Fischer GmbH Kiel: ab 1987
- Übernahme des Familienbetriebes : 1992, seitdem geschäftsführender Gesellschafter
- Mitglied im Vorstand der Tischlerinnung Kiel seit 1999
- Obermeister der Tischlerinnung Kiel seit 2005
- Mitglied im Landesvorstand des Tischlerfachverbandes Schleswig-Holstein seit 2008.

Curriculum Vitae

Eindrücke, Meinungen zum Thema Berufsschule: die erste Zeit in der berufsbildenden Schule war schon etwas gewöhnungsbedürftig durch die teilweise extrem unterschiedlichen Mitschüler was sowohl den Bildungsstand als auch die Verhaltensweisen betraf, aber auch sehr neu und interessant. Nicht einfach war natürlich das Zusammenwachsen der Klassen durch diese Unterschiede, alles dauerte doch recht lange. Das ist heute nicht anders und es ist nach wie vor sehr schwierig, den notwendigen Wissensstand gleichermaßen zu vermitteln.

Aus meiner heutigen Sicht heraus empfinde ich das System der berufsbildenden Schulen nach wie vor als sehr wichtig, aber es muss auch hier deutlich den veränderten Anforderungen im „Beruf an der Kundenfront“ angepasst werden, damit meine ich: Nicht zuviel Beschäftigung mit berufsfremden Dingen, die viel zuviel Zeit kosten. Außerdem müsste mehr „Zug“ in die Schule – der Kunde erwartet heute extrem vieles und die Schule muss damit möglichst mithalten können – natürlich ist das heute mit den ganzen gesellschaftlichen Problemen mehr als schwierig, das ist mir klar!

Auf alle Fälle möchte ich aus meiner heutigen beruflichen Sicht anmerken, dass eine Ausbildung mit begleitender Berufsschule auf alle Fälle ein sehr guter Grundstein für weitergehende, berufsspezielle Ausbildungen, Fortbildungen und Studien sein kann



Zur Person

Name, Vorname: Flemming, Torben
Geburtsdatum: 22.10.1982
Geburtsort: Hamburg
Familienstand: ledig

Schulischer Werdegang

1989 - 1993 Grundschule Willinghusen
1993 - 1999 Realschule Glinde
1999 - 2002 Berufliche Schule Ahrensburg
2000 - 2002 Fachhochschulreife in Abendform (Berufliche Schule Ahrensburg)
02/2004 — 12/2004 Teil 3 + 4 der Meisterprüfung in Abendform bei der Kreishandwerkerschaft Stormarn
2004 - 2005 Teil 1 + 2 der Meisterprüfung in Abendform bei der Handwerkskammer Lübeck

Beruflicher Werdegang

1999 - 2002 Lehre zum Tischler bei Tischlerei Arndt Barbüttel
09/2002 - 01/2003 Betriebstischler bei der Firma AWEK NORD
Seit 02/2003 Selbständiger Unternehmer im Holz Dienstleistungsbereich

Guten Tag, mein Name ist Torben Flemming, ich bin am 22.10.1982 in Hamburg geboren. Nach meinem Realschulabschluss 1999 begann ich mit meiner Tischlerlehre, allerdings hatte diese schon gut ein Jahr vorher begonnen.

Nachdem ich mein Schulpraktikum 1998 in der Tischlerei Arndt absolviert hatte, war für mich klar, was vorher noch mit ein paar Fragezeichen gesteckt war. Ich möchte auf jeden Fall den Beruf des Tischlers erlernen. Ich jobbte bereits in den Sommer- und Herbstferien des gleichen Jahres in der Tischlerei.

Eine mündliche Zusage für eine Lehrstelle hatte ich auch schon, aber das hielt mich nicht davon ab, weitere Bewerbungen zu schreiben. Schließlich kam es zu einem Vorstellungsgespräch im Studio Hamburg. Nach einem weiteren Gespräch mit dem Tischlermeister des Studio Hamburgs war es soweit, ich hatte die Konkurrenz ausgeschaltet und hatte nunmehr zwei Lehrstellen.

Entweder Studio Hamburg oder zu Hause gleich um die Ecke in der kleinen Tischlerei Arndt. Nun, meine Entscheidung fiel mir nicht leicht aber die Nähe und das Denken in einem Kleinbetrieb mehr vielfältige Arbeiten zu erlernen, waren schlussendlich die Gründe für meine Entscheidung, mich in der Tischlerei Arndt zum Tischler ausbilden zu lassen.

Es ging also los. Die ersten Tage der überbetrieblichen Ausbildung in der Berufsschule Ahrensburg. Viele neue Leute kennenlernen, den einen mehr, den anderen weniger. In der Werkstatt konnte man sich schon mal beweisen. Einige hatte schon viel Erfahrung, andere noch gar keine.

In der Berufsschule, die einmal pro Woche stattfand, hatten wir Fächer wie Technologie Holz, Wirtschaft Politik, Mathematik und Fachzeichnen. Es gab immer wieder Projekte, bei denen man von der Entwicklung über die Zeichnung bis hin zur Fertigung alles in Gruppen plante und herstellte.

Ich persönlich bin eher der praktische Mensch, daher hatten es meine Berufsschullehrer nicht so leicht mit mir, da man ja in der Theorie Aufgaben erledigen muss, welche in der Praxis äußerst selten bis gar nicht zur Anwendung kommen. Diese Situationen ergaben immer herrliche Diskussionen, bei denen allerdings viele fachtechnische Dinge aus den verschiedenen Richtungen beleuchtet wurden.

Anfang des zweiten Lehrjahres kam unser Klassenlehrer mit Neuigkeiten in Form von schulischer Weiterbildung. Es gab die Möglichkeit, im Rahmen von Abendunterricht die Fachhochschulreife zu erlangen. Bedingung hierfür war, man durfte in der Berufsschule nicht schlechter werden.

Gesagt - getan. Ich hatte mich für diesen Abendunterricht angemeldet, wie ungefähr 60 weitere Schüler der gesamten Berufsschule. Auf der einen Seite wollte ich mir alle Türen für meinen späteren Lebensweg (evtl. studieren) offen halten und zum anderen wollte ich mal sehen, ob ich so eine Belastung durchstehe, um evtl. mal die Meisterschule in Abendform zu besuchen.

Es war schon echt erstaunlich, nach ungefähr zwei Monaten waren wir gerademal noch 25 Schülerinnen und Schüler, so dass wir zu einer Klasse zusammengelegt wurden. Die Klassengemeinschaft war wie eine richtige Festung geworden, alle verstanden sich prächtig, alle hatten das gleiche Ziel und alle wollten es schaffen. Ich kann mir diesen tollen Klassenverband einfach erklären: „Wir gingen freiwillig auf diese Schule, jeder einzelne hatte diese Entscheidung für sich getroffen.“

Nach dem Abschluss der Lehre sowie der Fachhochschulreife im Jahre 2002 war eines total ungewohnt, ich habe wieder Freizeit, auf einmal hatte man abends wieder Zeit.

Ich fing als Betriebstischler (Hausmeister) in einem Mittelständischen Unternehmen an, was auch die erste Zeit viel Spaß machte, denn ich war gleich voll eingespannt. Wir bauten eine Gaststätte um. Ich koordinierte Maler, Schlosser, Elektriker und selber konnte ich ja die Tischlerarbeiten ausführen.

Als nach ca. 2 Monaten alles fertig gestellt war, kam ich mir überflüssig vor. Ich sprach mit meinem damaligen Chef über eine Nebenselbständigkeit. Dieser war davon nicht begeistert, so dass ich mich nur 6 Monate nach Lehrende am 01.02.2003 selbständig als Dienstleister im I-lolzgewerbe niederließ.

Projekt: Berufsbildungsbiographien

Meine Firma lief super. Ich habe nicht nur Freunde und Bekannte als Kunden gewonnen, sondern erhielt viele neue Kunden über Mundpropaganda. Anfang 2004 begann ich mit Teil 3 und 4 der Meisterprüfung. Jeden Dienstag und Donnerstag von 18.00 Uhr bis 21.30 Uhr war Schulbank drücken angesagt. Damit nicht genug, zur gleichen Zeit startete in Lübeck der fachliche Teil 1 und 2 der Meisterprüfung, für den ich mich natürlich auch angemeldet habe und somit dann 6 Monate lang Dienstags, Donnerstags, Freitags und Samstags neben meinem Beruf noch zur Schule gegangen bin. Das war sicherlich eine sehr harte Zeit, doch möchte ich sagen, es hat sich gelohnt. Mir hat die schulische Ausbildung neben dem Gelernten manches mal Frust gebracht, doch die Freude, mich in meinem Beruf weiter zu entwickeln, überwog meistens.

Ich habe heute alle Prüfungen zum Tischlermeister bestanden, bis auf eine: das Meisterstück werde ich noch in diesem Jahr fertigen, um den Meisterbrief so bald wie möglich zu erlangen.



Zur Person:

Name, Vorname: Gollnest, Gerhard
Geburtsdatum: 11.05.1956
Geburtsort: Ahrensburg
Familienstand: verheiratet, 3 Kinder (23 / 20 / 18)

Schulischer und beruflicher Werdegang:

- 1963 – 1966 Grundschule in Ahrensburg
- 1966 – 1973 Realschule in Ahrensburg
- 1973 – 1977 Wirtschaftsgymnasium in Bad Oldesloe
 - Abschluss : Allgemeine Hochschulreife

- 8/1977 – 12/1977: Überbrückung zwischen Schulabschluss und Beginn der Ausbildung: 4 Monate im Einzelhandel, 2 Monate als Lagerarbeiter gearbeitet
- 2/1978 – 1/1980: Ausbildung zum Groß- und Außenhandelskaufmann für Rohfelle
- 2/1980 – 3/1981: Zivildienst im Krankenhaus Großhansdorf
- 4/1981 – 12/1986: Volkswirtschaftsstudium mit Abschluss: Dipl. Volkswirt

- 1981-1986 Betriebsgründung als OHG, Geschäftsräume in einer
 - ehemalige Schlachtereie in HH-Wilhelmsburg,
 - Spezialisierung auf Entwicklung von Holzspielwaren
 - Aufbau des Versandhandels
- Mai 1986 Umzug nach Güster, Herz. Lauenburg, 400 m² Lager- und
 - Bürofläche, erste Angestellte,
 - erster Messestand auf der Spielwarenmesse in Nürnberg: 25 m²
- - Jan. 1996 Umwandlung in OHG in KG
- seit 1986 Erweiterung der Büro- und Lagerflächen auf 14000 m²
 - Gründung von Betriebsstätten in Paris, USA, China
 - Übernahme der Firma Heimess Babyspielzeug in Vaihingen als
 - Produktionsstätte in Deutschland (2005)
 - Aufstockung der Mitarbeiter auf z.Z. 140 in Deutschland, 70 in
 - China
 - Teilnahme an mind. 10 Messen pro Jahr, größter Stand in Nürnberg mit 250 m²

- soziales Engagement: Aufbau von 7 Schule in Afrika und Asien in Zusammenarbeit mit terre de hommes Baumpflanzaktionen in Schlesw. Holstein zur Rettung des deutschen Waldes

Curriculum Vitae:

Aus meiner Zeit an der beruflichen Schule des Kreises Stormarn in Bad Oldesloe sind mir neben dem ‚historischen‘ Klassenraum zwei Eindrücke besonders in Erinnerung geblieben: 1. die sehr gemischte Zusammensetzung der Klasse – neben uns sechzehn- und siebzehnjährigen Ex-Realschülern waren eine ganze Reihe ‚älterer Semester‘, die bereits eine Ausbildung und z.T. auch schon den Wehrdienst hinter sich hatten, auf die Schulbank zurückgekehrt. 2. der ungewohnt lockere Umgangston der Lehrer. Der Unterricht wurde überwiegend praxisbezogen und somit anschaulich gestaltet, die älteren Mitschüler konnten die theoretischen Lerninhalte mit ihren Berufserfahrungen und zahlreichen realistischen Fallbeispielen auflockern und veranschaulichen

Mich interessierte zunehmend die Verknüpfung von Theorie und Praxis. Mit einem älteren Mitschüler gründete ich eine erste kleine Firma, ich war zwei Jahre Schulsprecher, initiierte eine Schülerzeitung und verbrachte Monate damit, einen Aufsatz über das Grundgesetz im Rahmen eines Bundeswettbewerbs zu erstellen, den ich zu meiner Freude gewann - allerdings auf Kosten von drei Fünfen, die mich zwangen, die zwölfte Klasse zu wiederholen.

Die Lehrerschaft tolerierte die Höhen und Tiefen meiner Entwicklung und die vorübergehenden Neugierde an anderen, schulfernen Themen. Auf einem normalen Gymnasium wäre ich sicher entweder gescheitert oder auf einen ganz anderen Weg gebracht worden.

Zurückblickend auf die Schulzeit darf ich wohl sagen, dass die Zeit auf dem Wirtschaftsgymnasium für mich sehr prägend war.

Der enge Bezug zwischen Theorie und Praxis wird meines Erachtens in der heutigen Zeit schulischer Ausbildung noch viel zu wenig erlebbar gemacht. Erst wenn der Schüler reale Problemstellungen mit seinem theoretischen Wissen löst, wird der Sinn des Lernens greifbar und ich bin überzeugt, dass viele Schülerinnen und Schüler hieraus Motivation fürs Leben schöpfen können. Meine heutigen Erfahrungen mit Praktikanten und Auszubildenden bestätigen mir das immer wieder.

Zurückblickend auf meine eigene Erfahrung fällt es mir leicht, diesen lebensnahen Schultyp jungen Menschen als Grundlage für einen guten Start in ein erfolgreiches Arbeitsleben zu empfehlen.

Aufbauend auf einer guten schulischen Ausbildung, dem Interesse an seinen Mitmenschen, der Politik und der Umwelt und dem Willen, etwas erreichen zu wollen, ohne anderen zu schaden, kann man Erfolg und Zufriedenheit im Leben erreichen.



Zur Person

Name, Vorname: Gottschalk, Mathias
Geburtsdatum: 11.05.1981
Geburtsort: Schwerin
Familienstand: ledig

Schulischer und beruflicher Werdegang

Allgemeinbildende Schulen: 1991 - 2000 Internatsgymnasium Schloss Plön
1989 - 1991 Grundschule Wankendorf
1987 - 1989 Erich-Weinert-Oberschule
Schwerin

Ausbildung: 2001 - 2004 Ausbildung zum Orthopädie -
schuhmacher bei der Firma Rainer Stüben
GmbH, Neumünster, Abschluss als
Landessieger 2004

Weiterbildung, Studium: 2004 – 2008 Studium für Technische
Orthopädie an der Fachhochschule Münster,
Abschluss als Dipl. - Ing. für Technische
Orthopädie (FH)

Curriculum Vitae

Wenn ich mich an den ersten Tag in der Berufsbildenden Schule zurückerinnere, weiß ich, dass ich sehr gespannt war. Gespannt darauf, wie der Alltag in einer solchen Schule gestaltet ist, gespannt auf die neuen Lehrer und deren Unterrichtsgestaltungen, und natürlich auf die neuen Klassenkameraden. Doch diese Angespanntheit kehrte sich sehr schnell in ein Wohlbefinden um. Denn schon nach einem kurzen Kennen lernen der neuen Klassenkameraden, fanden sich erste Interessensgemeinschaften mit einzelnen Mitschülern, aus denen sich noch bis heute anhaltende Freundschaften ergaben. Und so konnte ich alles Neue relativ gelassen auf mich zukommen lassen und war neugierig, was mich in den nächsten Tagen und bis zum Ende der Ausbildung alles erwarten wird.

Die Lehrerinnen und Lehrer an der Landesberufsschule für Orthopädieschuhtechnik Lübeck-Priwall waren mir vom ersten Tag an sympathisch. Sie machten einen interessierten und aufgeschlossenen Eindruck auf mich. Interessiert sowohl an ihren jeweiligen fachlichen Gebieten, als auch an den einzelnen bisherigen Werdegängen der einzelnen Mitschüler. Zusätzlich waren sie sehr daran interessiert, das Kollektiv innerhalb des Klassenverbandes zu stärken, und hatten immer ein offenes Ohr für ihre Schüler. Fachlich konnte ich sehr viel von Ihnen lernen, was mir ein sehr gutes Grundrüstzeug für meinen weiteren beruflichen Werdegang mit auf den Weg gab.

Der wohl größte Unterschied *zu* allgemeinbildenden Schulen besteht meines Erachtens darin, dass sich in den Klassen der Berufsbildenden Schulen Mitschüler mit völlig unterschiedlichen Bildungshintergründen und Alterklassen zusammenfinden.



Zur Person

Name, Vorname: Oliver Grünau
Geburtsdatum: 09. 09. 1979
Geburtsort: Schleswig
Familienstand: ledig

Schulischer/beruflicher Werdegang

1985-1994 Grund- und Hauptschule Kropp
1994-1997 Berufsfachschule Technik, Schleswig
1997-1998 Gymnasium Schleswig
2001-2002 Fachoberschule Eckener Schule, Flensburg
2002-2003 Berufsoberschule Eckener Schule, Flensburg
25. Juni 2003 Fachgebundene Hochschulreife
1998-2001 Ausbildung zum Maschinenbaumechaniker

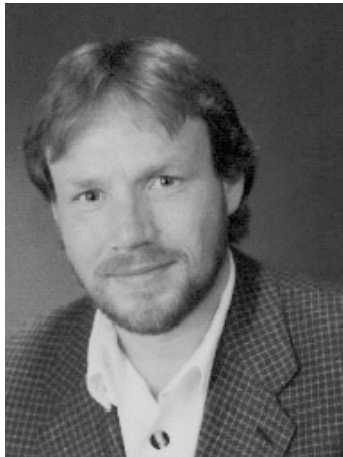
Studium von WS 2003/2004 bis SoSe 2008:

Studium für das Lehramt an Berufsbildenden Schulen an der
Universität Flensburg
Berufspädagogische Studien mit Wahlpflichtfach Metalltechnik
Schwerpunkt: Prozess- und Produktionstechnik
Fach: Physik

08. Oktober 2008 Hochschulabschluss

Curriculum Vitae

Der erste Tag war für mich von Demotivation und geringen Erwartungen geprägt. Die Mein Klassenlehrer während der Berufsschulzeit war für mich ein eher abschreckendes Beispiel für den Beruf Lehrkraft an Berufsbildenden Schulen, daher war der Gedanke ein Lehramt zu studieren, zu dieser Zeit noch nicht existent, im Gegenteil. Bis auf eine geringe Klassengröße und weniger Lehrerwechsel, kann ich mich an keine bedeutenden Unterschiede (von Berufsbildenden Schulen im Vergleich zu allgemeinbildenden Schulen) erinnern, weder bei der Unterrichtsform noch bei der Lernatmosphäre. Erst durch die Ermutigung meines Ausbildungsbetriebes entschied ich mich dazu eine weiterführende Schule zu besuchen. Von Seiten der Lehrkräfte während des Besuches der allgemeinbildenden noch berufsfachlichen Schule, kam in der Hinsicht nur wenig bis gar kein Zuspruch. Zu diesem Punkt kann ich heute sagen, dass sich vieles, seit meiner Berufsschulzeit zum positiven entwickelt hat, bspw. durch die Einführung der Lernfelder und die stärkere Betonung auf Teamarbeit unter den Lehrkräften. Für meine Person kann ich sagen, dass ich heute vor allem dadurch motiviert werde, meinen Berufsschulunterricht so zu gestalten, dass er sich gänzlich von dem Berufsschulunterricht unterscheidet, welchen ich genossen habe. Ich kann jungen Menschen nur raten, die Berufliche Ausbildung auf keinen Fall als Ende des beruflichen Werdegangs zu sehen, sondern viel mehr als eine Zwischenstation. Deshalb versuche ich auch durch das Aufzeigen meines schulischen Werdegangs Schüler dazu zu motivieren, die Möglichkeiten die sich ihnen nach der Berufsausbildung bieten zu nutzen.



Zur Person

Name, Vorname: Hammer, Dirk
Geburtsdatum: 22.06.1961
Geburtsort: Kiel
Familienstand: lebe nichteheliche Gemeinschaft, 1 Sohn (13)

Schulischer und beruflicher Werdegang

- Grundschule, Gymnasium bis 9. Klasse, Haupt- und Realschulabschluss mit Externenprüfung, Fachgymnasium (Sozialwirtschaftlicher Zweig)
- Abitur 1983
- Tischlerlehre Abschluss 1987
- Zivildienst 1989 -1990
- Studium Bauingenieurwesen 1990 – 1994 (FH Kiel, Eckernförde)
- Weiterbildendes Studium Energie und Umwelt (Uni Kassel 2004 – 2007)
- Berufliche Laufbahn
- Tischler 1984 - 1990
- Bauleiter Wohnungsbau (Schlüsselfertigbau) 1994 – 2000,
- Beratende Ingenieurtätigkeit im Bereich Energieeinsparung nebenberuflich seit 1998
- Kalkulation, Bauleitung Gewerbebau, Großbaustellen 2000-2007
- Projektleitung Internationale Windenergieprojekte seit 2007 (Schlüsselfertigbau von Windparks)

Curriculum Vitae

Nach meinem Schulabbruch in der zehnten Klasse eines Kieler Gymnasiums erlangte ich den Hauptschulabschluss und nach dem Besuch eines Vorbereitungskurses dann auch den Realschulabschluss in einer „Externen Prüfung“ des Kultusministeriums. Im Anschluss besuchte ich das „Fachgymnasium sozialwirtschaftlicher Zweig“ am Königsweg in Kiel.

Eine handwerkliche Ausbildung als Tischler erschien mir für meinen weiteren Lebensweg das Sinnvollste zu sein und bis heute zeigt sich, dass dies genau die richtige Entscheidung war. Die Berufstätigkeit, die Erfahrung jeden Tag zur Arbeit zu gehen, das Kennenlernen des Umgangs mit Kollegen, die fachliche Ausbildung und die Erfahrung der Notwendigkeiten in einem Wirtschaftsunternehmen, dies alles sind Dinge, die für mich bis heute im Arbeitsalltag nützlich sind. Nach einer Unterbrechung durch den Zivildienst und zwei Jahren der Berufstätigkeit als Tischler entschied ich mich für ein Fachhochschulstudium an der Fachhochschule für Bauwesen in Eckernförde. Aufgrund meiner vorherigen sechsjährigen Erwerbstätigkeit wurde dies durch Bafög finanziert.

Nach erfolgreichem Abschluss nach dem achten Semester war ich dann als Bauleiter, Kalkulator, sowie in der Ausführungsplanung bei drei verschiedenen Unternehmen tätig. In dieser Zeit bildete ich mich fortlaufend weiter (Kurse und Tagesseminare), wobei ich mich auf den Bereich Bauphysik und Energieeinsparung konzentrierte. Hieraus resultierte eine nebenberufliche Tätigkeit als beratender Ingenieur im Bereich Energieeinsparung und Energieeffizienz, die ich seit 1998 selbständig ausübe.

Die Erfahrung der Insolvenz meines Arbeitgebers mit dem Verlust des Arbeitsplatzes bewog mich dann, mich besonders im Bereich Energieeinsparung im Bauwesen weiterzubilden. Das berufsbegleitende Studium „Energie und Umwelt“ an der Universität Kassel, in dem ich mich parallel zur Berufstätigkeit in den Jahren 2004 bis 2007 zum „Gebäude-Energieberater“ und zum Anlageplaner für „Erneuerbare Energien“ qualifizierte, war dafür ideal. Die Ausbildung war als Online-Studium mit Präsenzveranstaltungen am Wochenende angelegt.

Diese Ausbildung sowie meine Berufserfahrung als Bauleiter war Grundlage für meine jetzige Tätigkeit als Projektmanager für den Bau von Windparkprojekten im Europäischen Ausland bei einem Husumer Unternehmen. Meine Tätigkeit führt mich dabei insbesondere nach Spanien und Süditalien, aber auch nach Polen und Schottland.

- Die Zeit an der Berufsbildenden Schule
Die Zeit am Fachgymnasium war für mich nach dem Abbruch der regulären Schullaufbahn eine zweite Chance, das Abitur zu machen.
- Unterschiede zu allgemeinbildenden Schulen
Der wesentliche Unterschied war die Zusammensetzung der Klasse aus Schülern verschiedenen Alters und unterschiedlichster „Vorgeschichten“.
- Weiterer Werdegang
Mit Abschluss dieser Schule entschloss ich mich als erstes einen handwerklichen Beruf zu erlernen, um eine Existenzgrundlage zu haben, die mir gleichzeitig zukünftige Weiterentwicklungsmöglichkeiten bietet.
- Heutige Sicht der Schulform(en)
Vor dem Hintergrund meiner eigenen Biographie möchte ich zum heutigen System beruflicher Bildung anmerken, dass ich es für besonders wichtig halte, dass junge Erwachsene vielfältige Möglichkeiten bekommen sich weiterzubilden oder „wiedereinzusteigen“ und das auch während der Berufsausübung Möglichkeiten der Weiterqualifizierung und Spezialisierung geboten werden.
- Konsequenzen aus der Zeit an der Berufsbildenden Schule
Im Nachhinein kann ich sagen, dass die schulische Ausbildung an der berufsbildenden Schule eine gute Grundlage für meinen weiteren beruflichen Werdegang war.
- Weitere Ergänzungen
Jungen Menschen, die heutzutage in den Beruf einsteigen, möchte ich empfehlen, nicht nach der ersten Berufsausbildung stehen zu bleiben, sondern sich ständig weiterzubilden, zu spezialisieren und den sich immer schneller verändernden Rahmenbedingungen anzupassen.



Zur Person:

Name: Helmes, Conny
Geburtsdatum: 07.11.1981
Geburtsort: Hamburg
Familienstand: ledig

Schulischer und beruflicher Werdegang

- 2000 -2003 Realschule in Niedersachsen
- 2003 -2004 Verkäuferin im Einzelhandel in Schleswig-Holstein
- 2004-2006 Ausbildung zur Fachverkäuferin im Nahrungsmittelhandwerk in Schleswig- Holstein
- Landes- und Bundessiegerin Fachverkäuferin und Fortbildung zur Verkaufsleitung, Ausbildungsleiterin und Hygienebeauftragten Verkaufsleitung
- 2006- 2008 Fortbildung zur Verkaufstrainerin
- 1998 -1999 Ausbildungsleiterin im Berufsbildungszentrum in Hessen

Curriculum Vitae

Der erste Berufschultag fing interessant an, da ich ein halbes Jahr später in die Ausbildung gestartet bin. Die Lehrkräfte waren aufgeschlossen und sehr freundlich, ich wurde schnell in die bestehende Gemeinschaft aufgenommen. Ich hatte nicht geahnt, was man alles wissen musste um gut beraten und verkaufen zu können. Da ich den Lehrstoff interessant und informativ fand beteiligte ich mich stets reg am Unterricht und versuchte den erworbenen Lehrstoff in die Praxis umzusetzen. Ebenso stellte ich den Lehrern jede Woche neue außergewöhnliche Fragen, die sie mir stets anschaulich & zur vollsten Zufriedenheit beantworteten.

Die Lehrkräfte waren immer bereit uns zu unterstützen und für mich sehr wichtige Begleitpersonen während meiner Lehrzeit. Der Unterschied zu den allgemeinbildenden Schulen bestand für mich darin, dass unsere handwerklichen Begabungen gefördert wurden und wir Handlungsorientiert, Realitätsnah und vielseitiger den Unterricht erlebt haben. Während der Ausbildung mussten wir zur Überbetrieblichen Lehrlingsunterweisung, wo wir viel Praktisches lernten. Dieser Ort war für mich der Ausschlag mich noch mehr in die Ausbildung zu knien. Mein Ziel wurde es eines Tages auch die Position als Ausbildungsleiterin zu erreichen.

Ich begann mich bestmöglich auf die Abschlussprüfung vorzubereiten. Da ich meine Wohnung und meinen Lebensunterhalt allein von meiner Ausbildungsvergütung zahlen musste, erhoffte ich mir einen guten Abschluss mit Aussicht auf den Landessieg beim Landesentscheid. Mit viel Fleiß und Glück wurde ich für den Landesentscheid in Schleswig- Holstein qualifiziert.

Mein Traum wurde wahr und ich erreichte mein erstes Ziel, ich wurde Landessiegerin, dies öffnete mir neue Türen. Dadurch fand ich einen guten Job als Verkäuferin und durch mein Fachwissen, meine aktive Art und guten Abschluss erhielt ich mehr Gehalt als der Tariflohn vorsah. Einige Monate nach dem Landesentscheid bekam ich Post von der Handwerkskammer, dass ich am Bundesentscheid in Weinheim teilnehmen durfte.

Angekommen in Baden Württemberg packte ich meine Chance und ich gab mein bestes. Ich wurde 2003 Bundessiegerin und damit habe ich die Grundlagen meines derzeitigen Berufes gelegt. Ich erhielt einen Verkaufsleiterschein geschenkt, der mich sonst ca. 5000€ gekostet hätte, die ich nie hätte bezahlen können. Ebenso habe ich durch die staatliche Begabtenförderung viele berufsspezifische Fortbildungsmaßnahmen mitmachen dürfen. Nach dem Verkaufsleiterlehrgang 2004 fing ich in einer großen Bäckerei in Hamburg als Verkaufsleitung an. In dieser Tätigkeit war ich für ca. 20-25 Mitarbeiter verantwortlich. Durch ständige Fortbildungen wurde ich 2006 aus Hessen angeschrieben, ob ich mich auf die Stelle als Ausbildungsleitung an der Überbetrieblichen Lehrlingsunterweisung bewerben möchte. Mein Traum erfüllte sich nach meinem Vorstellungsgespräch waren alle Hürden gefallen und ich bekam einen Arbeitsvertrag. Darauf hin zog ich 2006 von Hamburg nach Hessen und gehe jeden Tag mit einem Lächeln auf die Arbeit.

Heutzutage ist das duale Ausbildungssystem ein wirkungsvolles Instrument Jugendlichen eine reelle Chance in den Einstieg ins Berufsleben zu ermöglichen. Durch die Theorie und den Praxisbezug an den Schulen werden Sicherheit, Selbständigkeit und Fachwissen an die Schüler weitergegeben. Die Berufsschulen sind ein wichtiger Bestandteil der Ausbildung nur durch Sie habe ich die Sicherheit bekommen über meinen Schotter zu springen, aktiv zu verkaufen und Kunden fachkundig zu beraten. In meiner Berufsschulzeit habe ich verstanden, dass weit mehr hinter meinem Beruf steht als das, was der Kunde wahrnimmt.

Nur wer seine Ziele im Auge behält, nicht aufgibt und positiv denkt, kann alles erreichen, was er will. Eine fundierte Berufsausbildung ist der sicherste Start in seinen Traumjob und durch Weiterbildung stehen weit aus mehr Möglichkeiten zur Verfügung sich selbst zu verwirklichen. Das Handwerk bietet viele attraktive Möglichkeiten seine Begabung auszubauen in einem Beruf den man gerne nachgeht.



Zur Person

Name, Vorname: Köching, Thomas
Geburtsdatum: Juli 1966
Geburtsort: Lübeck
Familienstand: Verheiratet
1 Kind

Schulischer/beruflicher Werdegang

- mittlere Reife auf der Ernst-Moritz Arndt Realschule in Lübeck
- Abitur auf der Friedrich-List-Schule in Lübeck
- Panzeraufklärungsbat. 4 in Eutin
- Studium im dualen System bei der Volksbank Lübeck an der Wirtschaftsakademie S.-H.

Curriculum Vitae

Stationen im Lebenslauf:

- Berater des Freistaates Sachsen
Schwerpunkte: Konversion von Liegenschaften, Immobilienmanagement, Sanierungen landeseigener Betriebe
- Geschäftsführer der eigenen Konversions- und Sanierungsträgersgesellschaft
- Projekt Ankauf der Landesliegenschaften bei der Investitionsbank S.-H.
- Leitung Immobilien- und Spezialfinanzierung bei der WGZ-Bank in Düsseldorf, Münster, Berlin und Dublin
- Generalbevollmächtigter des Gesamtkonzerns Bankgesellschaft Berlin und der drei Teilbanken Berlin Hyp, Landesbank Berlin und Berliner Bank für Kreditsanierung- und abwicklung
- Vorstandsvorsitzender der NEUE LÜBECKER Norddeutsche Baugenossenschaft eG Eintritt in die NL 01.01.2003

Die Möglichkeit an einer berufsbildenden Schule der Friedrich-List-Schule in Lübeck das Abitur auf dem zweiten Bildungsweg zu machen, kam mir entgegen, da die angebotene Fächerkombination inklusive der möglichen Wahlfächer meinen Interessen und meiner zukünftigen Berufswahl entsprachen. Mit Beendigung zweier Berufspraktika auf der Realschule war für mich klar, ich wollte „Kaufmann“ werden. Die Zugangsvoraussetzungen waren hoch, da viele Bewerber auf wenige Plätze antraten.

Das Niveau der Ausbildung war erfrischend hoch und praxisorientiert. Wissen zum Anfassen wurde durch motivierte Lehrer vermittelt. Durch die Wirtschaft unterstützte Planspiele, Praktika und Nebenjobs brachten die direkte Wissensanwendung. Ein großer Unterschied zu allgemeinbildenden Schulen lag meines Erachtens in der hohen Lerndisziplin der Schüler.

Sie hatten sich bewerben müssen, sie waren ausgewählt worden, es waren durch die Fächerschwerpunkte (z.B. Rechnungswesen, Wirtschaft oder Wirtschaftsenglisch) bereits von allen akzeptierte Lerninhalte vorhanden, d.h. die intrinsische Motivation war hoch, der Wettbewerb untereinander kollegial aber spürbar.

Die Lernmittelausstattung war sehr gut Unternehmenssponsoring wurde schon damals wie auch heute sehr kreativ angeworben und eingesetzt. Regionale Wirtschaftsgrößen hielten selbstverständlich Vorträge oder leisteten Unterrichtsbeiträge.

Nach einem Intermezzo zur Landesverteidigung, bei dem ich viele Erfahrungen zu den Themen Ressourcenverwendung und Menschenführung lernte, nahm ich ein Duales Studium an der Wirtschaftsakademie Schleswig-Holstein zum Betriebswirt b.A. auf. Die praktische Ausbildung zum Bankkaufmann erfolgte bei der Volksbank Lübeck mit dem Schwerpunkt Unternehmenssteuerung, Personalwesen und Firmenkundenkreditgeschäft. Der Praxisbezug des Fachgymnasiums wurde auf der Wirtschaftsakademie noch gesteigert. Die Betreuung durch Professoren und Führungskräfte der Volksbank war eng, bei der Leistungseinforderung fast schon zu eng, d.h. monatliche Einzelgespräche mit dem Vorstandsvorsitzenden und daraus resultierende Einzelaufträge waren die Norm.

Ich bin meinen Lehrern, Professoren und Ausbildern (neudeutsch Mentoren) sehr dankbar, dass Sie viel Zeit und Nerven in mich investiert haben. Ohne deren praxisorientierten Weg und die Hinweise zu den „Spielregeln der Wirtschaft“, die man nicht in Büchern findet, wäre ich heute sicherlich nicht Vorstandsvorsitzender der größten deutschen Wohnungsbaugenossenschaft.

Bis heute gibt es zu „meinen“ Ausbildungsorganisationen enge Kontakte. Bei der Friedrich- List-Schule engagiere ich mich beispielsweise als Vorsitzender des Fördervereins und versuche den Bildungsweg auch für zukünftige Generationen offen, attraktiv und der Wirtschaft zugewandt zu halten. Als mehrjähriges Mitglied des Berufsbildungsausschusses der IRK Lübeck konnte ich das Zusammenspiel der Dualen Ausbildung gestalten.

Jungen Menschen würde ich empfehlen, frühzeitig den Kontakt zu Wirtschaftsunternehmen zu suchen, sich bei der IHK oder Berufsverbänden über Ausbildungs- und Studienmöglichkeiten zu informieren. Interessante und lukrative Angebote sind leider häufig als Alternative zum klassischen Hochschulstudium nicht bekannt. Absolventen und Schüler dieser Bildungsgänge gehören auch nur selten zur „Generation Praktikum“, denn ihre Arbeitgeber bzw. Ausbildungsbetriebe haben sie intensiv ausgewählt und langwierig ausgebildet brauchen sie für ihren langfristigen Geschäftserfolg und nicht für das schnelle Projekt Sie werden entsprechend gefördert, zumeist auch befördert und in der Konsequenz adäquat honoriert. Persönlich würde ich den Schul-, Ausbildungs- und Studienweg immer wieder beschreiten.

Denn „Kaufmann“ in der Immobilienbranche als Vorstandsvorsitzender der NEUE LÜBECKER Norddeutsche Baugenossenschaft eG zu sein, ist die interessanteste, vielseitigste und schönste Aufgabe der Welt.

Zur Person



Name, Vorname: Kruse, Horst
Geburtsdatum: 30.7.1947
Geburtsort: Ahrensburg
Familienstand:

Maler- und Lackierermeister
Landesinnungsmeister
Präsident der Handwerkskammer Lübeck

In der unmittelbaren Nachkriegszeit wurde ich am 30.7.1947 als Sohn des Malermeisters Hans Kruse in Ahrensburg geboren. Die Grund- und Hauptschule in Großhansdorf besuchte ich ab Ostern 1954.

Zu der Zeit waren Grund-, Haupt- und Realschulen in den ländlichen Regionen Schleswig-Holsteins noch unter einem Dach organisiert, so wie heute die geplanten Regional- bzw. Gemeinschaftsschulen.

Nach Beendigung der Grundschule absolvierten alle Schüler eine Aufnahmeprüfung für die weiterführenden Schulen. Ich wäre gerne auf das Gymnasium gegangen, aber mein Vater entschied: „Du wirst Maler und brauchst kein Abitur.“ Ich besuchte daraufhin weiter die Hauptschule, ab Klasse 7 den Aufbauzug und erwarb im April 1964 nach 10 Schuljahren die Mittlere Reife. Gehorsam wie ich damals war, trat ich in die Fußstapfen meines Vaters und begann im April 1964 im väterlichen Betrieb die Malerlehre.

Die Lehrlinge im Malerhandwerk besuchten die Berufsschule des Kreises Stormarn in Ahrensburg und Bad Oldesloe. Ich weiß heute noch, wo die Klassenräume in den Schulgebäuden lagen. Auch erinnere ich mich an meinen ersten Tag in der Berufsschule Ahrensburg.

Es war, laut Personalkarte der Schule, der 14.4.1964. Ich dachte: „Wo bist Du denn hier gelandet?“ Das Leistungsprofil der Klasse war recht unterschiedlich. So saßen Förderschüler, Hauptschüler und Schüler mit der Mittleren Reife alle in einer Klasse. Entsprechend war auch das theoretische Niveau des Unterrichtes. Mir erschien es recht flach. Außer den Inhalten des Fachkundeunterrichts wusste schon fast alles. Nach einem für mich recht problematischen 10. Schuljahr im Aufbauzug, wurde ich in der Berufsschule plötzlich Klassenbester und Schule und Lernen machten mir wieder richtig Spaß.

Ich wollte mehr wissen, nicht nur um später im Handwerk Geld zu verdienen, sondern um persönlich und fachlich vorwärts zu kommen. Daher besuchte ich auch während der Lehrzeit von 1964 bis 1967 zusätzlich einmal die Woche abends ein Förderseminar für „Lehrlinge im Malerhandwerk“ in Hamburg.

In der Berufsschule in Ahrensburg wurden wir zielgerichtet auf den Beruf und die Gesellenprüfung vorbereitet. Unser Lehrer war das pädagogische Urgestein Theo Klöckner. Er war für mich einer der besten Lehrer, die ich je hatte. Da er Lehrer und auch selbst Malermeister war, bestach seine Fachkompetenz.

Er konnte sehr gut mit jungen Menschen umgehen und diese begeistern. Kein Schüler nahm es ihm deshalb übel, wenn er sein Schlüsselbund durch die Klasse warf, weil jemand nicht spurte.

Nach dreijähriger Lehrzeit mit jeweils eintägigem Berufsschulunterricht pro Woche bestand ich im Frühjahr 1967 als Innungsbester die Gesellenprüfung. Da begann meine Zeit als Malergeselle auf vielen unterschiedlichen Baustellen und sehr unterschiedlichen Kunden.

Im Sommer 1969 hörte ich zufällig in den Nachrichten, dass es durch eine Änderung des Arbeitsförderungsgesetzes finanzielle Beihilfen für den Besuch einer Meisterschule geben sollte. Gehört und getan, besuchte ich 3 Doppelsemester (3 x 8 1/2 Monate) die Meisterschule für Maler der Freien und Hansestadt Hamburg im Vollzeitunterricht, legte 1971 die Meisterprüfung ab und erwarb zusätzlich 1972 das Meister-Diplom (heute ungefähr vergleichbar mit der Ausbildung „Betriebswirt des Handwerks“).

Neben der Tätigkeit im Betrieb habe ich mich in den folgenden Jahren ehrenamtlich im Handwerk engagiert. Das Engagement begann 1972 mit der Durchführung von Lehrgängen in der Überbetrieblichen Ausbildung und führte über die Stationen Obermeister (1993), Landesinnungsmeister (1996), Kreishandwerksmeister (1999) bis zum Präsidenten der Handwerkskammer Lübeck (2004).

Vor dem Hintergrund meines eigenen Lebensweges möchte ich zum heutigen System der beruflichen Bildung anmerken, dass die Berufsschule eine leistungsfähige Einrichtung für Lehrlinge im Handwerk sein kann. Aufgrund meiner persönlichen Erfahrung halte ich es für absolut notwendig, schon während der Lehre/Ausbildung zusätzlichen Wissensvorsprung zu erreichen. Hinzu kommt, dass bei dem Zusammenwachsen des europäischen und internationalen Marktes die Jugendlichen deutlich mehr für die fremdsprachliche Bildung tun müssen. Ich selbst habe es bedauert, dass ich als Fremdsprache nur Englisch beherrsche. Allerdings darf diese individuelle Fortbildung nicht während der Berufsschulzeit erfolgen, sondern muss vom Lehrling freiwillig in seiner Freizeit erbracht werden.

Von den Lehrkräften wünsche ich mir in der Unterrichtsgestaltung keine akademisch-theoretischer Prägung, sondern mehr eine handwerklich-praktische Ausrichtung der Inhalte. Dabei darf das Niveau im Unterricht nicht sinken. Es sollte in der Beruflichen Bildung noch mehr Angebote für lernschwächere Auszubildende geben, die von den Lehrlingen in der Freizeit genutzt werden dürfen. Um die Chancen für Lernschwache zu erhöhen, sehe ich beispielsweise die gestufte Ausbildung des Malerhandwerks - eine zweijährige Ausbildung zum „Beschichter“ und nach einem zusätzlichen Jahr den Abschluss zum Maler und Lackierergesellen - als große berufliche Chance an.

Projekt: Berufsbildungsbiographien



Für junge Menschen bietet das Handwerk gerade heute interessante berufliche Perspektiven. Alle Jugendlichen haben die Chancen auf hochinteressante und vielseitige Berufe mit einer breiten Ausbildungsbasis.

Voraussetzung ist allerdings die ständige Bereitschaft, auch später als Gesellin/Geselle, neugierig zu bleiben und durch Fort- und Weiterbildung in sich selbst zu investieren.



Zur Person:

Name: Dreher, Ralph
Geburtsdatum: 6.5.1965
Geburtsort:
Familienstand:

Meine Grundschulzeit verlief eher enttäuschend, denn mir wurde ein hohes Maß an Verträumtheit attestiert, zudem zeigte sich eine ausgeprägte Schwäche im Umgang mit Zahlen. Nur meine guten Noten in Deutsch ermöglichten immer die Versetzung.

Als die Entscheidung anstand, welche weiterführende Schule denn für mich in Betracht kam, vergrößerte sich mein schulisches Unglück: Hauptkriterium für die gymnasiale Karriere war in den 70'-er Jahren vor allem ein großer Begabungstest, der mitten im vierten Schuljahr unvorbereitet und unter schulpsychologischer Aufsicht geschrieben wurde. Meine Eltern haben sich nie an diesem Test – dieser Test verlief für die Aufnahme in das Gymnasium für mich negativ – orientiert und so habe ich zumindest die Realschule besuchen können.

Eine glückliche Kombination verhalf mir schließlich zum Durchbruch: Mein Vater beharrte eben nicht drauf, ihm ins Handwerk zu folgen, meine Mutter kannte durch eine früheres Praktikum beim Arbeitsamt die beruflichen Bildungswege. Zudem erwies sich der Cousin väterlicherseits als schulischer Senkrechtstarter. Und beide Elternteile, die kriegsbedingt um ihre Bildungschancen betrogen worden waren, hatten durch Gewerkschaftsarbeit den Wert von Bildung erkannt – was schlussendlich hieß: „Unser Sohn macht unabhängig von psychologischen Testergebnissen auch Abitur“ Und wenn nicht an den städtischen Gymnasien, dann eben am Technischen Gymnasium, also an der Walther-Lehmkuhl-Schule. Und als die Mathelehrerin auf der Realschule meinte, „mit Taschenrechner wird das alles besser“ und mir ein „pädagogisches Ausreichend“ in Mathe gab, konnte ich tatsächlich zum Schuljahr 1981/82 auf das Fachgymnasium wechseln – mit dem Versprechen, dass ich danach aber eine Lehre mache, damit ich bei allem was folgen würde, eine handfeste Basis hätte.

Tatsächlich heilte der Taschenrechner meine Rechenprobleme und außerdem war ich in einem Klassenverband, wo die Leute das Abitur wollten. Trotzdem wurde es hart und arbeitsreich – aber man zog sich und wurde gezogen, das war rückblickend die wesentlichste Lektion und sie half mir später im Studium enorm, um mich dort in Lernzirkel ganz selbstverständlich einzubringen. So machte ich 1984 mein Abitur – mit 2,2 zwar nicht rekordverdächtig, aber nun standen mir alle Chancen offen.

Um mein Versprechen zu erfüllen, machte ich anschließend eine Lehre zum Kfz-Mechaniker – und lernte nun die originäre berufliche Bildung kennen und dachte das erste Mal so ganz versonnen: Mensch, so Lehrer an der Berufsschule, das wäre auch was. Und als mein Vater 1985 starb, war für mich klar: Du bist im Herzen kein Ingenieur. Und so studierte ich ab 1987 „das Gewerbelehramt“; Fächerkombination: Metalltechnik (Fahrzeugtechnik) / Deutsch. Und da ich ja schon immer ein guter Schreiberling gewesen war, fiel es mir nicht schwer, Seminarreferate zu gliedern und zu schreiben. Zudem hatten mir die Neumünsteraner eine sehr gute Vorbildung mitgegeben, ich kannte das allgemeine und spezielle Kräftesystem schon, wusste, was ein Karnough-Diagramm ist und hatte meine Lektion Maschinenelemente ebenso schon gelernt wie den Sinn von p-V-Diagrammen beim Otto- und Dieselmotor – alles Grundlagen, die sich meine Kommilitonen erst aneignen mussten. So kam ich mit überdurchschnittlichen Leistungen durch das Grundstudium und fiel meinen akademischen Lehrern auf. Mitten im Hauptstudium bekam ich das Angebot, zu promovieren und nahm es an. 1993 hatte ich meinen Dokortitel erhalten und nach dem Referendariat war ich ab 1995 Studienrat an der Beruflichen Schule in Pinneberg.

Die Faszination für das System der beruflichen Bildung blieb mir auch im nun folgenden Schulalltag erhalten. Allerdings: Auch wenn dieser zwar immer noch von beeindruckenden Durchstiegserfolgen meiner Schüler geprägt war, ich musste mir mindestens ebenso oft bitter eingestehen, dass ich nicht alle meine Schüler/innen voranbringen konnte. Und genau deshalb wollte ich das System Berufliche Bildung mitgestalten und verfeinern. So ging ich dann nach dem Prinzip des ständigen Wechsels zwischen Lehren und Lernen mehr und mehr in die Lehrerbildung, wo ich mir zunehmend Impulse für den eigenen Unterricht holte und zugleich meine Erfahrungen weitergab. Zunächst geschah das mit universitären Lehraufträgen, später dann durch Abordnungen – denn Schleswig-Holstein hatte zwischenzeitlich den Wert einer starken beruflichen Bildung erkannt und eigens dafür in Flensburg ein Universitätsinstitut gegründet.

2007 schließlich verließ ich die Berufsschule und ging ganz an die Universität, diesmal nach Bremen und entwickelte hier im Rahmen eines EU-Projekts Lehrertrainingsprogramme und Unterrichtskonzepte für eine Schule für Solartechnik in Bangladesh. Im August 2008 folgte dann ein Ruf auf die Professur für Didaktik der Technik an die Bergische Universität Wuppertal.

Ein Fazit? Berufliche Bildung als System bietet eine gleichwertige Alternative zum humanistischen Gymnasium, indem sie Bildung am konkreten beruflichen Gegenstand vermittelt. Ich hatte plötzlich eine Ahnung, wofür man was braucht und erhielt durch diesen Ansatz die Chance, vom Gegenständlichen auf das Abstrakte zu schließen (das entspricht meiner attestierten nachdenklichen Verträumtheit – etwas sehen und ergründen, warum es so und nicht anders ist). Ich finde deshalb auch den Spruch vom „zweiten Bildungsweg“, auch wenn er oftmals respektvoll gesagt wird, im Kern ungerecht – besser wäre es in meinen Augen „über den beruflichen Bildungsweg“ zu sprechen.



Zur Person

Name, Vorname : Ramcke, Rainer
Geburtsdatum : 19.02.1955
Geburtsort : Neritz / Kr. Stormarn
Familienstand : verheiratet, ein Kind

Schulischer und beruflicher Werdegang:

- 1961 Einschulung Volksschule Neritz
- 1967 Auflösung der Volksschule Neritz und Einschulung in der Stadtschule Bad Oldesloe
- 1969 Volksschulabschluss
- 1969 - 71 Besuch der Handelsschule Bad Oldesloe
- 1971 - 74 Lehre als Elektromechaniker im Röntgenwerk Richard Seifert & Co Ahrensburg
- 1974 - 75 Besuch der Berufsaufbauschule Bad Oldesloe
- 1975 - 78 Besuch des Technischen Gymnasiums Bad Oldesloe
- 1978 - 84 Studium der Physik an der Universität Hamburg mit Abschluss Dipl.-Phys.
- 1984 - 88 Promotion an der Universität Hamburg mit Abschluss Dr. rer. nat.
- 1988 - 89 Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Universität Hamburg am DESY
- 1988 Gründung der Ramcke DatenTechnik als GbR
- 1990 Überführung der Ramcke DatenTechnik in eine GmbH
- seit 1990 geschäftsführender Gesellschafter der Ramcke Datentechnik GmbH

Die Zeit an der Berufsschule

An die Zeit in der Berufsschule erinnere ich mich gerne zurück. Neben der beruflichen Ausbildung im Betrieb wurde - damals noch mit einem Berufsschultag in der Woche - sehr intensiv der theoretische Unterbau zu meinem angestrebten Beruf als Elektromechaniker vermittelt. Gerade im Anlagenbau für Industrie-Röntgenanlagen wird ein großes Spektrum dieses Berufsfeldes abgefordert (Schalttechnik, Hochspannung, Bilderfassung, Steuerungslogik, u. v. m)

Dank der praxisorientierten Lehrkräfte mit solider Fachausbildung (meist Dipl.-Ing.) wurde eine effiziente Wissensvermittlung erreicht, die mir im Beruf sehr geholfen hat und die Motivation für meine künftige Weiterbildung sehr stark förderte.

Meine damaligen Lehrkräfte haben mir nahegelegt, über die berufliche Ausbildung hinaus ein technisches Studium anzustreben und zunächst dazu die Hochschulreife zu erwerben. Da es zwischen der Berufsschule und dem Fachgymnasium eine sehr enge Verzahnung gab und ich durch die Berufsschulausbildung viele Lehrkräfte schon kannte und schätze, habe ich diesen Rat befolgt.

Wenn man eine Hochschulausbildung anstrebt, so muss man sich natürlich die Frage stellen, ob nicht der Weg über eine Berufsausbildung dafür zu lange dauert. Beim Erwerb der Hochschulreife ist man natürlich älter, als diejenigen, die es auf dem ersten Bildungsweg angehen.

Mir ist aber während meines späteren beruflichen Werdegangs, nie dieser „zeitliche Verlust“ angelastet worden. Sondern die Tatsache einen Beruf erlernt zu haben überwog vor dem Nachteil des späteren Beginns des Studiums. Bei mir wurde erst durch die berufliche Ausbildung das Interesse an ein Studium geweckt. Deshalb rate ich heute jungen Menschen eine berufliche Ausbildung in jedem Fall ins Kalkül zu ziehen.



Zur Person

Name, Vorname: Raudzus, Rauke
Geburtsdatum: 16.06.1961
Geburtsort: Husum
Familienstand: verheiratet

Schulischer und beruflicher Werdegang (in tabellarischer Form)

- 1967-1971 Grundschule
- 1971-1973 Theodor-Storm-Schule
- 1973-1977 Realschule Husum Nord - Realschulabschluss
- 1977-1980 Fachgymnasium Zweig: Wirtschaft - Abitur
- 1980-1982 Berufsausbildung zum Kfz-Mechaniker bei Fa. Willi Hellberg — Gesellenbrief
- 1982-1983 Grundwehrdienst
- 1983-1985 Grundstudium BWL Uni Bielefeld
- 1985-1989 BWL-Studium Uni Göttingen - Dipl. Kfm.
- 1989-1991 Wirtschaftsprüfungsassistent bei Fa. Artur Andersen
- 1991-2008 Kfz-Unternehmer

Curriculum Vitae

Nach jahrelangem Schulbesuch war mein erster Tag der Berufsausbildung eine große Umstellung. Im Betrieb erwartete mich nicht nur viel Neues und Interessantes sondern auch regelmäßige körperliche Arbeit. Nachdem ich mich nach einigen Wochen daran gewöhnt hatte, zeigte sich schnell, dass die praktische Ausbildung am besten voranging, wenn ich Arbeiten selbst ausführte.

Die Tage in der Berufsschule empfand ich als willkommene Abwechslung. Hier wurde das praktisch Gelernte theoretisch erklärt und untermauert. Meine bohrenden Fragen „wieso, weshalb, warum“ wurden geduldig und kompetent beantwortet. In Absprache mit dem Ausbildungsbetrieb und den Lehrern der Berufsschule konnte ich die Ausbildungszeit verkürzen. Das ist eine der Möglichkeiten der individuellen Förderung der Auszubildenden. Die technische Ausbildung erwies sich bei der Bundeswehr als vorteilhaft, denn ich wurde „berufsnah“ eingesetzt. Hier sammelte ich im Rahmen des Wehrdienstes weitere Erfahrungen.

Danach entschloß ich mich, Betriebswirtschaftslehre zu studieren. Auch hier stellte sich raus, dass es von Vorteil ist, bereits in einem anderen Beruf Erfahrungen gemacht zu haben. Beispiele und Anwendungen für die Praxis waren für mich leichter verständlich, als für viele meiner Kommilitonen. Auch als Assistent in der Wirtschaftsprüfung konnte ich aus dem technischen Wissen meiner Berufsausbildung wichtige Vorteile ziehen. Mein Arbeitsschwerpunkt wurden die Bereiche in denen Kaufleute und Techniker zusammenarbeiten bzw. zusammentreffen.

Heute als Unternehmer ist es für mich wichtig, von allem etwas zu verstehen. So kann man sich selbst ein Bild machen und Entscheidungen zuverlässiger treffen. Vor dem Hintergrund meiner eigenen Berufslaufbahn erscheint mir das heutige System beruflicher Bildung insbesondere im Handwerk als immer noch sinnvoll. Im Nachhinein war es für mich die beste Kombination sowohl ein Handwerksberuf erlernt zu haben, als auch in wirtschaftlichen Belangen ausgebildet zu sein. Diese Kombination ist meiner Meinung nach heute wichtiger denn je, denn beide Bereiche werden ständig komplexer und wer Verständnis sowohl für Technik als auch für Wirtschaft mitbringt, hat nicht nur gute Chancen in den einzelnen Bereichen, sondern auch als Mittler oder Koordinator an den Schnittstellen.

Zur Person

- Röhl, Imke, Dr.
- 30.12. 1967
- Heide/Holstein
- Verheiratet, 3 Kinder

Schulischer und beruflicher Werdegang (in tabellarischer Form)

- Grundschule Heide, Grundschule Linden, Gymnasium Heide/Ost, Gymnasium Wellingdorf Kiel (bis 9. Klasse)
- Berufsfachschule für Kinderpflegerinnen am Königsweg Kiel, gleichzeitiger Besuch der Abendrealschule Kiel, Realschulabschluss, danach Fachgymnasium Sozialwirtschaft am Königsweg Kiel, 1990 Abitur
- Seitdem nebenbei: Tätigkeit als freie Musikerin
- Aufnahme des Studiums Politische Wissenschaften, Pädagogik, Psychologie und Musikwissenschaften an der CAU Kiel
- Mitglied des Studierendenparlamentes, Kulturreferentin des AStA, stellvertretende AStA-Vorsitzende
- Ab 1994 Mitarbeiterin des Kieler Bundestagsabgeordneten Norbert Gansel
- 1994 Geburt unserer Tochter Anni
- 1996 Abschluss des Studiums Politische Wissenschaften, Pädagogik und Psychologie als Magistra Artium mit Auszeichnung.
- 1998 berufliche Selbständigkeit: Konzipieren eines 33-bändigen Schulbuchwerkes für die Diakonie, Dozentin für Heimerziehung bei der Diakonie (IBAF)
- Dozentin für musikalische Früherziehung, Haus der Familie, Kiel
- 2000: Geburt unserer Tochter Eva
- Seit 2000: Leiterin der Ausbildung ‚Kirchlich anerkannter Heimerzieher‘ beim IBAF/Diakonie
- 2001: Geburt unseres Sohnes Florens (schwerste Erkrankung des Kindes, die es erforderlich machte, von Zuhause aus zu arbeiten)
- Anerkennung der GEMA als Komponistin
- Plattenvertrag (Valley Village Records), Studioarbeit, Herausgabe mehrerer Alben und Singles
- Konzeption von Schlafmusiken für Intensiv-krankte Kinder
- Seit 2004 : Leiterin eines staatl. Anerkannten Jugendhilfeträgers
- 2006: Wiederaufnahme der Forschungsarbeiten zum ‚menschlichen Mittelmaß‘ und zu Politischer Korruption
- 2007 Promotion (Diss. 1,2: Das Primat der Mittelmäßigkeit – Politische Korruption in Deutschland, ein Kompendium. Disputation 0,7: Das Politische ins Leben zurückholen – Das vergessene Werk des jüdischen Wissenschaftlers Siegfried Landshut)
- seit 2008: Forschungsarbeiten zu: Resilienz und Politik (evtl. Habil.) und Mittelmaß in der NS-Diktatur am Beispiel eines Verwaltungsbeamten in Heide.

Curriculum Vitae

Ich kam mit der Berufsbildenden Schule erstmals in Berührung, als ich mit 16 Jahren gerade grandios auf dem klassischen Gymnasium gescheitert war, und dieses wegen chronisch schlechter Leistungen und Schule Schwänzens ohne mittlere Reife in der 9. Klasse verlassen musste. Obwohl ich durchaus bürgerlich aufgewachsen bin (in Dithmarschen), verschafften mir die schwere Alkoholkrankheit meines inzwischen verstorbenen Vaters und die daraus resultierenden hässlichen Auseinandersetzungen zwischen meinen Eltern keine guten Lernbedingungen. Dass ich schon in der Grundschule unterfordert war, und also nie das Lernen gelernt hatte, wurde mir erst später klar.

Ich wollte also ‚etwas mit Kindern‘ machen und hatte ja auch keine Wahl: so besuchte ich die Berufsfachschule für Kinderpflegerinnen bei der legendären Frau Kronberg, mit der ich (natürlich) heftig aneinander geriet, die ich aber gleichwohl sehr liebte. Frau Kronberg war so herrlich altmodisch, dass sie mit ihren moralischen Grundsätzen in dieser friedensbewegten Zeit (Kalter Krieg!) auf ihre Art sehr modern war. Sie setzte sich mit mir auseinander und sie war es auch, die mir riet, nicht aufzugeben. Sie war ziemlich streng, aber sie beeindruckte mich sehr damit, wie ernst sie ihre Arbeit nahm und wie aufrichtig sie an das Berufsbild einer gut ausgebildeten Kinderpflegerin glaubte. Die Berufliche Schule war auch ein Auffangbecken: Ich traf dort junge Frauen, die schon Kinder hatten, Jugendliche wie mich mit alternativen Lebensentwürfen, aber eben auch die typische kinderliebe Hauptschülerin. Gemeinsam quälten wir uns durch das Fach ‚Haus- und Wäschepflege‘. Ach ja, ich habe in diesem einen Jahr auf der Berufsfachschule für Kinderpflegerinnen richtig gut kochen gelernt! Das ist etwas, was mich heute als Leiterin eines Jugendhilfeträgers (also eines dezentralen Kinderheimes) dazu gebracht hat, das Thema Nahrungsmittelerzeugung und –verarbeitung zu einem erlebnispädagogischen Projekt zu machen. Neidisch war ich auf die angehenden Erzieher am Königsweg – die waren ja in meinen Diensttagen im Kindergarten meine ‚Vorgesetzten‘ und würden es auch immer bleiben, wenn ich nicht etwas änderte. Ich hätte die mittlere Reife auf der Kinderpflege-Schule nachholen können, aber die beiden Zusatzfächer haben mir nicht gereicht. Ich habe also 1 Jahr lang parallel die Abendrealschule besucht und nach einem Jahr die Berufsausbildung aufgegeben. Ich habe dann tagsüber als Kindermädchen in einer Familie gearbeitet und schließlich 1987 meinen Realschulabschluss dort gemacht. Mit diesem bin ich dann wieder zum Königsweg gegangen. Übrigens hat Frau Kronberg die ganze Zeit zu mir Kontakt gehalten, auch wenn ich zeitweise ja nicht Königsweg-Schülerin war! Ich bewarb mich um einen Platz auf dem Fachgymnasium für Sozialwirtschaft und habe ihn bekommen.

Hier traf ich auf ein Sammelsurium von jungen Menschen. 16-jährige, die direkt von der Realschule kamen und ganz ‚artig‘ waren, junge Mütter, die eine zweite Chance suchten, Selbstverwirklicher, karriereorientierte Leute, die weiterkommen wollten und auch Leute, die nicht wussten, was sie tun wollten. Das Altersspektrum befand sich zwischen 16 und 30 Jahren.

Am Fachgymnasium war ich glücklich. Ich war eine gute Schülerin und arbeitete nur das Nötigste, ich erhielt aber eine umfassende Bildung, die einer ‚normalen‘ Oberstufe in nichts nachstand. Im Gegenteil, Fächer wie Ernährungslehre (Leistungskurs!!) und der ‚Zwang‘, nahezu alle Fächer bis zum Abitur hindurch zu belegen, sorgten dafür, dass ich mich durch manches hindurcharbeiten musste, das ich freiwillig nie in Angriff genommen hätte.

Toll war übrigen der Mittagstisch, den die Hauswirtschafterinnen am Königsweg anboten. Ich wohnte ja alleine, und in der Schule essen zu können (etwas, was erst jetzt wieder in Mode kommt), bedeutete für mich eine Entlastung. Die Mädels dort haben an uns alles ausprobiert, was sie gerade gelernt hatten: Wer kennt schon Buttermilchgallerte mit Früchten?

An der Beruflichen Schule habe ich Disziplin gelernt. Niemand hat mich zum Abitur getragen. Ob ich in die Schule gehe, oder nicht, war ja als Volljährige, meine Entscheidung. Ob ich lerne, oder nicht, auch.

Einige Mitschüler sind an den Anforderungen auch gescheitert. Wir haben rund ein Drittel unserer Mitschüler in den 3 Jahren ‚verloren‘. Einige haben es nicht geschafft, jeden Tag pünktlich in der Schule zu erscheinen, einige waren sicher auch intellektuell überfordert, andere wiederum konnten sich einfach nicht mit den für Berufsschulen typischen Anforderungen (Kochen! Wirtschaftslehre des Haushalts!) arrangieren. Manche haben auch ganz einfach die Anforderungen und das Niveau, die auf einen zukamen, unterschätzt.

Wichtig war für mich mein Englisch- und Deutschlehrer Herr Vogel mit seiner Abneigung gegen das Wort ‚beinhalten‘, meine Englisch- und Religionslehrerin Frau Wyrwal („Be fruitful and multiply.“) und das Fach Gemeinschaftskunde bei Herrn Kraft – weil man mit ihm immer so schön die aktuelle Politik diskutieren konnte, das war schließlich spannender als der dreißigjährige Krieg.

Ich nachhinein bin ich ganz unglaublich dankbar über die Chancen, die mir die Beruflichen Schulen, aber auch die Abendschule, gegeben haben. Dass es die Abendrealschule nicht mehr gibt, finde ich ganz schrecklich und unfair den Menschen gegenüber, die 2 oder 3 Wege gehen müssen, um ans Ziel zu kommen.

Für mich war es entscheidend, den Bildungsaufstieg geschafft zu haben, ich wäre sonst nicht glücklich geworden.

Berufliche Bildung spielt für mich immer noch eine große Rolle. Regelmäßig bringen wir Jugendliche, die bei uns betreut werden, in der beruflichen Bildung unter, wo sie ihre Schulabschlüsse nachholen oder sich überhaupt erst einmal orientieren können.

Abschließend möchte ich sagen, dass für mich Berufliche Bildung und eben auch die Berufliche Schulbildung keine Ersatzbildung ist. Sie ist umfassend und breit gefächert, pädagogisch orientiert und sehr viel praktischer angelegt, als die regelschulische Bildung.

Sehr schnell nach Beginn der Oberstufe am Fachgymnasium wollte ich unbedingt zur Uni gehen. Die Universität selbst war für mich die Erfüllung eines Traumes. Ich war dort glücklich, das Lernen fiel mir leicht. Ich hatte keine Mühe, mich selbst zu disziplinieren. Selbstdisziplin – die habe ich vom Fachgymnasium mitgenommen. Genauso, wie Gelassenheit im Umgang mit sehr verschiedenen Menschen und ihren Lebensentwürfen, ein Faible für gesunde Ernährung (Kochen!) und die Erkenntnis, dass es das wichtigste für jeden Menschen ist, seine eigene Resilienz zu entdecken.



Zur Person

Name, Vorname: Schäfer, Johannes
Geburtsdatum: 07.06.1981
Geburtstort: Kiel
Familienstand:

01.09.2007 - 01.09.2010

Duales Studium zum Bachelor of Arts
Berufsakademie Schleswig-Holstein

19.08.2006 - 31.07.2007

Fachoberschule Wirtschaft an der beruflichen
Schule des Kreises Steinburg, Itzehoe
Fachhochschulreife

01.08.2003 - 31.07.2006

Gemüsegroßhandel Godeland
Vermarktungsgesellschaft mbH
Groß- und Außenhandelskaufmann

LEBENS LAUF

- Datum 2001- 2002
- Datum 1996 -1998
- Datum 1992 -1995

Volkshochschule Itzehoe
Realschule Tornesch
Gymnasium Schenefeld

Curriculum Vitae

Die Zeit am Regionalen Bildungszentrum Itzehoe war für mich sehr wegweisend und angenehm. An die Zeit, in der ich die Ausbildung zum Groß- und Außenhandelskaufmann absolviert habe, erinnere ich mich gerne zurück. Die Räumlichkeiten ermöglichten eine angenehme Lernatmosphäre. Sowohl der Klassenraum als auch der gesamte Komplex sind in einem guten Zustand. Aber wichtiger als die Räumlichkeiten sind die Lehrkräfte, die sehr kompetent den jeweiligen Unterrichtsstoff vermittelt haben. Jeder Lehrer hatte sicherlich seinen eigenen Unterrichtsstil und es knisterte auch mal zwischen Lehrer und Schülern, aber insgesamt kann man sagen, dass es jedem Schüler ermöglicht wurde, mit ein wenig Fleiß die Ausbildung erfolgreich abzuschließen. Auch an die Exkursion meiner Berufsschulklasse auf den Hamburger Großmarkt und den Besuch des Bremer Weihnachtsmarktes erinnere ich mich gerne zurück. Es entstand im Laufe der Zeit eine persönliche und freundliche Beziehung zu den Lehrkräften, auch für Probleme und Sorgen fand sich immer ein offenes Ohr.

Als ich mich im dritten Lehrjahr befand, wurde ich von einem unserer Lehrer darauf hingewiesen, dass die Möglichkeit bestünde, nach der Ausbildung die Fachhochschulreife zu erlangen. Diese Information war mir völlig neu und ich hatte diese Perspektive während meiner Ausbildung noch nie in Betracht gezogen. Nachdem ich mir nähere Informationen über diesen Bildungsweg beschafft hatte, beriet ich mich mit meiner Frau und wir kamen zu dem Schluss, dass mir dieser Schritt eine gute berufliche Perspektive verschaffen würde.

Nachdem ich nun meine Ausbildung mit Auszeichnung abgeschlossen hatte und auf diese Weise automatisch meine Mittlere Reife erhielt, bewarb ich mich um einen Platz an der Fachoberschule Wirtschaft. Auch hier wurde mir jegliche Unterstützung angeboten und trotz meines Lebenslaufs, der wirklich teilweise große Wissenslücken in einigen Fächern entstehen lassen hatte, konnte ich die Fachoberschule erfolgreich abschließen. Noch während meiner Zeit an der FOW bewarb ich mich bei einigen Firmen für ein duales Studium. Diese Form des Studiums lag mir besonders nah, da ich die Kombination von Praxis und Theorie sehr ansprechend finde und der finanzielle Aspekt sicherlich auch eine wichtige Rolle spielt.

Ich befinde mich nun bereits im dritten Semester an der Berufsakademie Schleswig-Holstein und bin sowohl den Lehrern des Regionalen Bildungszentrums als auch meiner Frau sehr dankbar, jegliche Unterstützung erhalten zu haben. Vor dem Hintergrund, dass ich vor ein paar Jahren einmal ohne einen Bildungsabschluss dastand und nun für ein weltweit agierendes Unternehmen tätig sein darf, bin ich froh, dass es in Deutschland die Möglichkeit gibt, die Fehler der Vergangenheit hinter zu lassen und beginnend beim Hauptschulabschluss an der Abendschule bis hin zum Abitur und Studium all das nachzuholen, was man in der Jugend versäumt hat. Ich habe meine zweite Chance ergriffen und genutzt und kann wirklich nur jeden ermutigen, sich nicht aufzugeben und trotz Absagen weiter an sich zu glauben, denn mit Fleiß und Engagement kann man viel erreichen. Laut LIST sagen Misserfolge und deren Bewältigung mehr über die Persönlichkeit eines Menschen aus als seine Erfolge.



Zur Person:

- Name, Vorname : Schuch, Sylvia
- Geburtsdatum : 14. 11.1967
- Geburtsort :
- Familienstand :

Schulischer und beruflicher Werdegang

Beruflicher Werdegang

- | | |
|---|---|
| seit 05/99 | Diätassistentin
Ostseeklinik Schönberg-Holm Götsch GmbH & Co KG |
| 08/98 - 04/99 | Diätassistentin, Leitende Diätassistentin
Nordsee- Reha – Klinik I und II, St. Peter – Ording |
| 10/94 - 03/98
10/93 - 10/94 | Ausbildung zur Diätassistenten
Studium Ökotrophologie
Christian-Albrechts–Universität zu Kiel |
| 08/87 - 04/93
01/91 - 04/93
09/84 - 08/87 | Verwaltungsfachangestellte
Beurlaubung zum Besuch des Fachgymnasiums
Ausbildung zur Verwaltungsfachangestellten für die
innere Verwaltung des Bundes
Standortverwaltung Schleswig |

Schulausbildung

- | | |
|---------------|--|
| 1972 – 1984 | Grundschule, anschließend Realschule
Abschluss: mittlere Reife |
| 01/91 - 07/93 | Allgemeine Hochschulreife
Berufliche Schulen am Königsweg, Kiel |

Fort- und Weiterbildungen

- | | |
|---------------|--|
| 12/06 + 11/04 | Zertifizierung zur „Qualifizierten Diät- und
Ernährungsberaterin VFED e.V.“ |
| seit 1998 | regelmäßige Fortbildungen bei Fachverbänden wie
Deutsche Gesellschaft für Ernährung e. V.,
Verband für Ernährung und Diätetik e.V.
(mind. 20 Fortbildungspunkte jährlich) |
| 12/05 | Kursleiterschulung zum DGE-Programm „Ich nehme ab“ |

Curriculum Vitae

Die Zeit an der Berufsbildenden Schule

Meine ersten Erfahrungen an einer berufsbildenden Schule dauerten drei Wochen am sozialwirtschaftlichen Fachgymnasium in Flensburg. Jedoch wurde mir ein Ausbildungsplatz angeboten. Diesen galt es dann anzutreten, da der O-Ton meiner Eltern überwog, eine Ausbildung in der Verwaltung sei für eine chronisch Kranke (Neurodermitis) wie mich doch besser, ich würde einen sicheren Arbeitsplatz beim Bund bekommen; das sei besser, als das Abitur zu machen und dann nicht sicher zu sein, was die Zukunft bieten würde. Außerdem gehöre ich doch zu dem geburtenstarken Jahrgang und ein Ausbildungsplatz sei schwer zu erhalten, ich solle froh sein, einen zu haben. Mit 16 Lebensjahren hörte ich noch auf meine Eltern,...

Nach 6 Jahren Bundeswehrverwaltung und Selbstfindung sowie persönlicher Reifung drückte ich wieder die Schulbank: Sehr gerne erinnere ich mich an meinen ersten Tag in der Berufsbildenden Schule in Kiel.

Ich saß traurig zu Hause, in meiner Wohnung in Schleswig, dachte sehnsüchtig an die Schüler, die ihren ersten Tag in der neuen Schule antreten durften, als auf einmal das Telefon klingelte. Der Rektor Herr Henning, an den ich mich noch gern erinnere, stellte seine pflichtgetreuen Nachforschungen an, wo die Schüler abgeblieben waren, die nicht am ersten Tag ihren Schulplatz antraten wie ich. Verständnisvoll hörte er sich meine Erläuterungen an, dass ich immer noch keine Wohnung im schulischen Einzugsbereich von Kiel gefunden hätte, die Wohnungsknappheit so groß sei, durch die Grenzöffnung und Wiedervereinigung Deutschlands. Ich wollte aber gern das Fachgymnasium besuchen, meine Hochschulreife machen und sei nun ratlos, wie ich es bewerkstelligen solle, da ich im schulischen Einzugsbereich von Flensburg wohne, dort aber kein Schulplatz habe.

An meinem ersten, der eigentlich der zweite Schultag war, konnte ich mich persönlich bei Herrn Henning bedanken, dass ich trotzdem die beruflichen Schulen in Kiel besuchen durfte.

Zwar bin ich ein viertel Jahr lang mit dem Zug von Schleswig nach Kiel zwischengefahren, bis ich eine Wohnung gefunden hatte, konnte die Zeit im Zug jedoch nutzen, um das Lernen wieder zu lernen. Ich stand ja vorher 6 Jahre im Berufsleben mit Ausbildung und Übernahme durch die Bundeswehrverwaltung, von der ich mich für den Besuch des Fachgymnasium hatte beurlauben lassen.

Mir war anfangs nicht bewusst, dass ich genau den richtigen Schritt tat, an die Schulen am Königsweg zu gehen. Zuerst wollte ich Veränderungen in meinem Leben schaffen und beschloss aus einem Bauchgefühl heraus, meine Allgemeine Hochschulreife nachzuholen. Die gesamten 3 Jahre waren eine super schöne Zeit, der Stoff war interessant, der Ehrgeiz packte mich und ich lernte überwiegend spielend, arbeitete im Unterricht mit und hatte dadurch zu Hause nicht mehr so viel zu tun. Während der Schulzeit lernte ich neue Aspekte an mir kennen, Neigungen sind geweckt worden, die ich ausbauen wollte, wie z.B. Referate halten (nun sind es Vorträge). Ein neues Hobby, die menschliche Ernährung, wollte ich zu meinem Beruf machen.

Ich war tatsächlich im Chor der Schule und arbeitete an meiner Stimme. Nun benötige ich diese als wichtiges Werkzeug bei den Vorträgen und Ernährungsberatungen. Ich konnte an der Schule Erfahrungen in der Schülervvertretung sammeln, die ich nun als Teamsprecherin der Ernährungsberatung in einem interdisziplinären Team anwenden kann. Und mit dem Leistungskurs „Ernährungslehre mit Chemie“ traf ich genau meine Richtung, in der ich mich nun beruflich betätige, ... die Ernährungsberatung.

- Die Lehrerinnen und Lehrer
Jede/r Lehrer/in brachte je nach Persönlichkeitsstruktur mir die Lerninhalte auf mehr oder weniger geeignete Weise bei. Das führte dazu, dass ich mir über meine Neigungen und Talente Klarheit verschaffen konnte. Ich lerne für mich und mein Ziel war das Abitur. Der eine oder andere Lehrer bestärkte mich, nach dem Abitur die Ausbildung weiterzuführen und nicht wieder in die Bundeswehrverwaltung zurückzukehren.
- Unterschiede zu allgemeinbildenden Schulen
An dieser Schule fiel mir zu aller erst auf, dass die Lerninhalte in der ersten Studienstufe schon teilweise bekannt waren, aber auf eine andere Art vermittelt wurden. Nicht das Auswendig lernen stand im Vordergrund, sondern das selber Erarbeiten, der Blick aus einer anderen Perspektive wurde vermittelt, also eine gute Vorbereitung für die folgenden Studienstufen. Die Wahl der Prüfungsfächer ab der 12. Klasse ist flexibler, vielfältiger und kann durch den Schüler selbst bestimmt werden. Bei meiner gewählten Fächerkombination hatte ich aber durch die vorgegebenen Pflichtfächer bis zu 33 Wochenstunden. Schüler mit anderen Fächerkombinationen kamen auf bis zu 27 Wochenstunden.

Weiterer Werdegang

z.B. Mit Abschluss dieser Schule entschloss ich mich, einen Auflösungsvertrag mit der Bundeswehrverwaltung zu machen und Ökotrophologie zu studieren. Die Ernährung des Menschen faszinierte mich. Mit dem guten Abitur bekam ich problemlos einen Studienplatz an der Christian – Albrechts – Universität zu Kiel.

Jedoch merkte ich nach zwei Semestern, dass mir die Theorie zu wenig war und ich die praktische Umsetzung vermisste. Außerdem fand ich mich mit 27 Jahren schon recht alt, die Chancen, einen Arbeitsplatz zu finden, nach ca. 4 – 5 Jahren Studium schlecht. Da beschloss ich spontan, mich an der Diätassistentenschule zu bewerben, absolvierte schließlich das Examen zur staatlich anerkannten Diätassistentin und arbeite nun seit 1998 in dem Beruf.

Durch regelmäßige Fortbildungen erreichte ich die Zusatzqualifikation „Zertifizierte Diät- und Ernährungsberaterin VFED e.V.“ und „Kursleiterin des Programms „Ich nehme ab“ der DGE e.V. Außerdem schrieb ich als Co- bzw. Hauptautorin einen Gesundheitsratgeber „Fettarm Kochen – gesund essen“. Mir bringt die Arbeit in der Ernährungsberatung einer Rehabilitationsklinik viel Spaß, ich vermittele gern die Theorie einer gesunden Ernährung zur Lebensstilveränderung bei ernährungsabhängigen Erkrankungen in Einzel- und Gruppenberatungen sowie Vorträgen und setze dies zusammen mit den Patienten in der Lehrküche um.

Auch laden mich die Selbsthilfegruppe der Herzpatienten und die Landesarbeitsgemeinschaft Herz und Kreislauf e.V. regelmäßig ein, über eine herzgesunde Ernährung zu referieren.

Parallel zur Ausbildung an den beruflichen Schulen und zur Diätassistentin änderte ich meinen Lebensstil in einen gesunden, bin Sportlerin, esse gesund, habe die für mich richtigen Entspannungsverfahren entdeckt. Meine chronische Erkrankung Neurodermitis halte ich dadurch seit Jahren erfolgreich fast Symptom frei.

- Konsequenzen aus der Zeit an der Berufsbildenden Schule
Im Nachhinein kann ich sagen, dass ich mit meinem Werdegang sehr zufrieden bin. Zwar habe ich lange gebraucht, den Beruf zu finden, in dem ich mich wohl fühle, aber nun bin ich sicher, dass ich auch noch die letzten 25 Jahre in diesem Beruf arbeiten möchte.

Es war eine interessante Erfahrung, dass ich während der Schulzeit mit wesentlich weniger finanziellen Mitteln ausgekommen bin. Ich musste mit elternunabhängigem Bafög und dem Verdienst eines Nebenjobs auskommen. Vorher hatte ich das Gehalt einer Angestellten zur Verfügung.

- Weitere Ergänzungen
Jungen Menschen, die heutzutage nach dem Abitur noch nicht wissen, welchen Beruf sie ergreifen sollen oder was ihnen liegt, möchte ich empfehlen, Praktika in den verschiedenen Firmen, Kliniken bzw. Fachbereichen zu absolvieren. Auch bieten sich die ersten beiden Semester verschiedener Studiengänge als Orientierung an. Manchmal ist es sinnvoll, ein oder zwei Jahre als Orientierung zu nutzen, um herauszufinden, in welchem Beruf man bis zur Rente arbeiten kann und welche Weiterbildungen und Aufstiegschancen sich bieten.

Aus meiner Perspektive ist eine Ausbildung zwar eine gute Basis, ein akademischer Abschluss öffnet einem aber viel mehr Aufstiegschancen, die man mit einer Berufsausbildung nur durch zeit- und kostenintensive Weiterbildungen / Qualifikationen erreicht.



Zur Person

Name, Vorname: Steinbuß, Andr
Geburtsdatum: 21.11. 1975
Geburtsort: Düsseldorf
Familienstand: Ledig

SCHULBILDUNG

- 1982 – 1986 Gemeinschaftsgrundschule (Erkrath-Millrath)
- 1986 - 1987 Allgemeines Gymnasium (Erkrath-Hochdahl)
- 1987 - 1995 Städtisches Gymnasium (Haan)
- Fremdsprachen Englisch und Latein
 - Leistungskurse in der gymnasialen Oberstufe Mathematik und Physik
 - Abschluss: Allgemeine Hochschulreife

BERUFSAUSBILDUNG 1996- 1999

- Ausbildung zum Hörgeräteakustiker
- Hörgeräte Aumann GmbH & Co.Kg
 - Abschluss: Hörgeräteakustiker-Geselle (Düsseldorf)

HOCHSCHULSTUDIUM

- 1999-2003 Fachhochschulstudium (Lübeck)
- Ingenieursstudium an der Fachhochschule Lübeck im Studiengang Medizintechnik in Fachrichtung Hörgeräteakustik
 - Praxissemester (10/02 bis 04/03) mit den Inhalten „Mitarbeit bei der Erstellung einer Testumgebung, Mitarbeit beim Aufbau eines Testlabors, Durchführung von Probandentests“ für die Siemens Audiologische Technik GmbH (Erlangen)
 - Studienabschließende Diplomarbeit (06/03 bis 09/03) mit dem Thema „Technische und perzeptive Aspekte zur Beurteilung der Klangqualität von Hörgeräten“ für die Siemens Audiologische Technik GmbH (Erlangen)
 - Abschlüsse: Dipl.-Ing. (FH)
Hörgeräteakustiker-Meister

BERUFLICHE TÄTIGKEITEN

seit 2003 Entwicklungsingenieur für Siemens Audiologische Technik GmbH
Tätig in der Abteilung Audiologische Grundlagenforschung und Produktentwicklung

CURRICULUM VITAE

Ich erinnere mich heute noch mit einem Lächeln an die Aufregung vor meinem ersten Schultag an der Landesoffenen Berufsschule für Hörgeräteakustiker und der Unterbringung in dem angrenzenden Internat, die mich auf der langen Anreise von Düsseldorf nach Lübeck begleitete. Nicht nur in den ersten Tagen sondern auch in den Folgejahren gab mir diese, von den allgemeinbildenden Schulen abweichende, Schulform immer wieder Gelegenheit auch abseits des Schulalltags wertvolle Erfahrungen im zwischenmenschlichen Zusammenleben zu sammeln.

Besonders gut gefiel mir an dieser Schule das Konzept, die berufschulischen Inhalte als Blockunterricht zu arrangieren. Nicht nur nachfolgende Stunden sondern auch andere Fächer konnten so zeitnah auf bereits vermitteltes Wissen aufbauen. Gleichzeitig boten sich hinreichend Möglichkeiten auf die Belange der Schüler einzugehen und Teilbereiche zu vertiefen. Im Unterschied zu allgemeinbildenden Schulen fiel mir positiv auf, dass viele meiner damaligen Lehrer über Erfahrungen aus der Wirtschaft verfügten und ich habe insbesondere diese Unterrichtseinheiten jeweils als besonders praxisnah und wertvoll empfunden.

Die Ergänzung der fachtheoretischen Inhalte durch begleitende Praktika oder überbetrieblichen Ausbildungseinheiten an der angrenzenden Akademie für Hörgeräteakustik rundete das Bild ab.

Die enge Verbindung von Landesoffener Berufsschule und Akademie für Hörgeräteakustik zog stets ein breites Publikum aus Auszubildenden, Meisteranwärtern und auch niedergelassenen Hörgeräteakustikern zu vielfältigen Fortbildungen nach Lübeck und bot mir damit ein breites Forum für wertvollen Wissens- und Erfahrungsaustausch.

Motiviert durch Gespräche in diesem Forum entschloss ich mich im Anschluss an die handwerkliche Ausbildung für ein vertiefendes Hochschulstudium und nicht zuletzt waren es die vielen positiven Erfahrungen, die meine Wahl des Studienfachs und des Hochschulstandorts Lübeck prägten.

Die Kombination Ausbildung und vertiefendem Hochschulstudium empfinde ich rückblickend als wertvoll und kann sie jungen Menschen empfehlen. Das Wissen um die praktische Anwendung hat mich während meines Studiums vielfach motiviert und auch in meiner heutigen Tätigkeit profitiere ich sowohl von Erfahrungen und Kenntnissen aus der Praxis, wie aus den theoretischen Inhalten des Hochschulstudiums.



Zur Person:

Name, Vorname: Stepanovskih, Anna
Geburtsdatum: 02.02.1986
Geburtsort: Rudnyj, Kasachstan
Familienstand: ledig

Schulischer und beruflicher Werdegang

- 09.1993-06.1996: Grundschule in Kasachstan
- 09.1996-11.2002 Mittelschule in Kasachstan
- 11.2002 Umzug nach Deutschland
- 11.2003-01.2004 in einer Bäckerei in Neustadt gearbeitet
- 01.2004-06.2005 Berufsfachschule 1. Wirtschaft, Oldenburg, mittlerer Bildungsabschluss
- 08.2005-06.2008 Berufliches Gymnasium, Wirtschaftszweig in Oldenburg, Abitur
- ab Oktober 2008 Studium an der CAU, Kiel

Curriculum Vitae

Sehr gern erinnere ich mich an meinen ersten Tag in der Berufsbildenden Schule. Es war am 19. Januar 2004. Ich stieg circa 2 Wochen vor dem Beginn des 2. Halbjahres in die Berufsfachschule 1 Wirtschaft/Unterstufe ein, unter einer Bedingung, dass ich das erste Halbjahr nachhole und gute Noten im 2. Halbjahr bekommen werde. Ich habe diesen Schritt gewagt. Dann stand ich plötzlich vor meiner neuen Klasse und sollte mich vorstellen. Ich bereitete mich darauf gar nicht vor und wirkte etwas unsicher. Außerdem waren meine Deutschkenntnisse damals nicht so gut. Aber Her Nissel unterstützte mich. Die meisten Klassenkameraden dachten, dass ich hier nur für ein paar Wochen bin, weil es in ihrer Vorstellung unmöglich war, dass ich das schaffe. Deswegen war es in den ersten Wochen auch schwer, mich mit den anderen Schülern anzufreunden. Sonst verlief der erste Tag ganz ruhig. Ich hatte Unterricht in den Fächern, in denen ich keine Ahnung hatte, wie BWL, Rechnungswesen und Englisch. Das war für mich eine neue Herausforderung, die ich gerne annahm. Ich war unendlich froh, dass ich zu dieser Schule kam, weil ich neue Herausforderungen liebe, um zu sehen, was ich alles kann. Ich entschloss mich, meine Arbeitstelle in einer Bäckerei zu kündigen und mitten im Schuljahr anzufangen. Ich traf mich mit dem Abteilungsleiter der Beruflichen Schule, um über diese Möglichkeit zu sprechen. Ich war 17 und wollte keine Zeit verlieren, weil ich nur ein Ziel vor Augen hatte.

Ich wollte unbedingt zur Uni. Herr Nissel, mein zukünftiger Klassenlehrer, riet mir lieber zu warten und die Stelle in der Bäckerei nicht aufzugeben. Ich wollte aber unbedingt zur Schule. Mein Ehrgeiz faszinierte ihn dann so sehr, dass er nachgegeben hat. Er riet mir den Wirtschaftszweig zu nehmen, obwohl es der schwierigste von allen war, weil er meinem Interesse am meisten entsprach. An dieser Schule fiel mir zu aller erst folgendes auf: Ich hatte vor allem richtig viel Unterricht in Rechnungswesen und BWL, den es in allgemeinbildenden Schulen gar nicht gibt. Auch Englischunterricht war so ausgerichtet, dass wir sehr viele spezielle Vokabeln, die man später

im Beruf braucht, lernten und auch verschiedene Geschäftsbriefe auf Englisch verfassten. Außerdem lernten wir im Computerunterricht, wie man solche Geschäftsbriefe auf Deutsch schreibt und wie man verschiedene Tabellen und Statistiken erstellt. Man wurde in allen Fächern auf das spätere Berufsleben vorbereitet.

Mit Abschluss dieser Schule entschloss ich mich, mich für das Fachgymnasium zu bewerben. Natürlich konnte ich mit diesem Abschluss auch eine Ausbildung beginnen. Aber es lief so gut in der Schule, dass ich unbedingt weiter machen wollte. Und erst dort wurde mir klar, was für ein Glück ich damals hatte, dass ich mich für eine Berufliche Schule und nicht für eine Realschule entschied. In 2 Jahren habe ich in der Beruflichen Schule gelernt, wirtschaftlich zu denken, Probleme zu erkennen und schnell eine Lösung zu suchen. Die meisten in meiner neuen Klasse hatten es wirklich schwer diese Fähigkeiten in kurzer Zeit anzueignen. Ich dagegen habe mich nach einem Monat an alles gewöhnt und entspannt auf die ersten Klausuren gewartet. Der Schwierigkeitsgrad wurde zwar in 3 Jahren ständig erhöht, aber ich hatte von Anfang an die nötigen Grundlagen, um mitzuhalten. Vor dem Hintergrund meiner eigenen Biographie möchte ich zum heutigen System beruflicher Bildung anmerken, dass dieses System und der Aufbau des Unterrichtes wirklich toll ist. Die Schüler, die keine Chance hatten, eine allgemeinbildende Schule zu besuchen, um einen besseren Abschluss zu bekommen, haben hier die Möglichkeit, es zu machen. Das einzige, das man braucht, ist Wille und Ehrgeiz. Die gut qualifizierten Lehrer, die jedem helfen, hat man auf jeden Fall an seiner Seite.

Im Nachhinein kann ich sagen, dass dieser Schulweg die Möglichkeit gibt, sich die Fähigkeiten und das Wissen anzueignen, die man später in fast jedem Beruf braucht. In den meisten Fällen, wie zum Beispiel in meinem, ist es sogar vorteilhafter eine Berufliche Schule und das Fachgymnasium zu besuchen, um sich in einer bestimmten Richtung zu qualifizieren, wenn man von Anfang an weiß, wofür man sich interessiert. Jungen Menschen, die heutzutage so eine Berufliche Schule besuchen, möchte ich empfehlen auf jeden Fall zum Fachgymnasium zu gehen. Es lohnt sich wirklich und ist gar nicht so schwierig, solange man ehrgeizig ist.



Zur Person

Name, Vorname: Tagge, Jürgen
Geburtsdatum: 1944
Geburtsort:
Familienstand:

Beruflicher Werdegang

begann schon im elterlichen Betrieb hier in Neumünster noch während meiner Schulzeit. Als Sohn selbständig arbeitender Eltern wurde ich unweigerlich in die Arbeit ihres Textilreinigungsbetriebes eingespannt. So durfte ich z. B. die Reinigungsmaschine bedienen, die zur der damaligen Zeit vollkommen manuell bedient werden musste, so dass eine Person damit beschäftigt war bestimmte Knöpfe, Hebel und Schalter zum richtigen Zeitpunkt zu drücken. Das gefiel mir - einmal, weil ich technisch sehr interessiert war - dann, weil ich erlebte, dass die Maschine tatsächlich das tat, was ich ihr sagte - aber auch, weil mein Vater mir zutraute keine Fehler zu machen. Schon einer hätte für ihn ganz schön teuer werden können, schließlich befand sich die wertvolle Garderobe seiner Kunden darin.

Handwerkliche Lehre - Ich fand 1961 eine Lehrstelle als Chemischreiniger und Färber in Wolfsburg - weit weg von zu Hause, aber in einem viel größeren und sehr modernen Betrieb mit einem jungen, dynamischen Meister, der mich in meiner Begeisterung für meinen Beruf unterstützte. Aber Neumünster blieb ich nicht nur wegen meiner Eltern weiterhin verbunden. Hier war auch die Berufsschule für die norddeutschen Chemiereiniger und Färber die Textilfachschule in der Parkstrasse. Zweimal im Jahr durfte ich jeweils für vier Wochen hierher, um mit zehn weiteren Lehrlingen unsere in der Praxis erworbenen Kenntnisse mit den theoretischen Hintergründen unserer Arbeit im Betrieb zu ergänzen. Herr Deeg unser Fachlehrer war ein toller Mann - fand ich. Er erklärte auch schwierige Zusammenhänge sehr verständlich und so wurde er für mich - ohne das ich es damals wusste — zu einem Vorbild.

Gesellenzeit und Weiterbildung - Während eines dreijährigen Praktikums im väterlichen Betrieb nach meiner Lehrzeit erlebte ich, dass meine Fähigkeiten als Geselle in diesem Beruf ihre Grenzen hatten. Ich wollte mehr wissen und können. Eine mich ansprechende Weiterbildung fand ich im außerhandwerklichen Bildungsbereich bei der Technischen Akademie Hohenstein in der Nähe Stuttgarts. Dort absolvierte ich ein Studium zum Textilingenieur mit der Fachrichtung Chemischreinigung / Wäscherei.

Berufliche Umorientierung - In den elterlichen Betrieb nach Neumünster ging ich nicht mehr zurück, denn ich war fasziniert von einem Angebot des Textilforschungsinstituts Hohenstein - nach meiner 1971 mit sehr gut' bestandener, Prüfung - Mitarbeiter in der Abteilung Forschungsstelle Chemiereinigung werden zu können. - Meine Arbeitsschwerpunkte lagen zunächst bei der Verfahrenstechnik. Mit den sich wandelnden Aufgabenschwerpunkten kamen später die branchenbezogene Betriebswirtschaft, Betriebsorganisation und zuletzt das Marketing dazu.

Gefragter Spezialist - Heute stehe ich den 500 Mitgliedern der „Europäischen Forschungsvereinigung innovativer Textilpflegebetriebe (EFIT) eV. der Nachorganisation der früheren „Forschungsstelle Chemischreinigung“ als Berater, Lehrer und Ideenlieferant zur Verfügung. Im April 2009 gehe ich in den Ruhestand und werde dann - sofern ich so gesund bleibe, wie ich es jetzt bin - Jungen und älteren Betriebsgründern gerne bei der Lösung oder der Vermeidung von Problemen mit Rat und Tat zur Seite stehen.



Zur Person

Name, Vorname: Techel, Katja
Geburtsdatum: 16.07.1986
Geburtsort: 18246 Bützow
Familienstand: ledig

Schulischer und beruflicher Werdegang

1993 – 1997	Grundschule am Rühner Landweg in Bützow
1997 - 2003	Realschule Käthe-Koliwitz in Bützow
2003 - 2006	Rechtsanwalts- und Notarfachangestellte in Oldenburg in Holstein
2003 - 2005	Abendschule zur Erlangung der Fachhochschulreife in Oldenburg i.H.
2006 - 2007	Berufsoberschule zur Erlangung der allg. Hochschulreife in Flensburg

seit September 2007

Studium der Rechtswissenschaften an der Universität in Osnabrück

Curriculum

Vitae

Als ich mein Realschulzeugnis in den Händen hielt hätte ich es nie für möglich gehalten, dass ich in genau fünf Jahren Jura studieren werde. Damals wollte ich nur raus aus meiner kleinen Heimatstadt in der Nähe von Rostock, etwas Neues kennen lernen und auf eigenen Beinen stehen. Ich zog somit die Lehre als Rechtsanwalts- und Notarfachangestellte dem Wechsel zum Gymnasium vor.

Meinen ersten Tag an der Berufsbildenden Schule in Oldenburg in Holstein werde ich nie vergessen. Während der Einführungsstunde meiner neuen Klassenlehrerin, bekamen wir Informationsblätter für die Teilnahme an der Abendschule zur Erlangung der Fachhochschulreife. Ich fand dieses Angebot von Anfang an ideal Ich weiß noch genau, dass ich nach der Stunde sofort zu meiner Klassenlehrerin gegangen bin und sie nach diesem Projekt ausgefragt habe. Sie informierte mich, dass dies eine gute Chance sei, seine Fachhochschulreife zu erlangen. So kam es, dass ich neben der dreijährigen Ausbildung die Abendschule für zwei Jahre besuchte.

Einer meiner damaligen Abendschullehrer erzählte kurz vor den Prüfungen von der Möglichkeit das Abitur, aufbauend auf diesem kombinierten Abschluss von Lehre und Fachhochschule, nachzumachen, und zwar auf einer sog Berufsoberschule. Nach einigem Zögern und persönlichen Gesprächen mit den Lehrern entschied ich mich das Abitur zu machen. Ich ging somit für ein Jahr nach Flensburg und besuchte die Berufsoberschule um dort mein Abitur nachzumachen. Danach zog ich nach Osnabrück, wo ich jetzt seit genau einem Jahr Rechtswissenschaften an der Universität studiere.

Im Nachhinein bin ich froh, dass ich diesen Weg gewählt habe, denn obwohl der klassische Weg, also Realschule-Gymnasium-Studium, höchstwahrscheinlich einfacher gewesen wäre, hätte ich nie eine abgeschlossene Lehre vorzuweisen, welche mir immer einen Rückhalt gibt.

Mein Werdegang ist nicht der Einfachste gewesen und ich glaube, dass ich ihn auch nicht jedem empfehlen könnte. Doch wenn sich diejenigen, die ein Ziel (wie z.B. das Studium) vor Augen haben einen Ruck geben und damit das Angebot der Berufsbildenden Schule annehmen, können sie mit Disziplin und Ehrgeiz diesen Weg gehen.

Ich finde es fantastisch, dass es die Möglichkeit gibt, sein Abitur in vier Jahren plus abgeschlossene Lehre absolvieren zu können. Dieses System der beruflichen Bildung ermöglicht es, seine Fachhochschulreife bzw. sein Abitur von fast jedem Zeitpunkt seines Lebens nachzuholen. Ich weiß noch, als ich Ende der 9. Klasse bei der Berufsberatung war, damals fragte ich, ob das Abitur auch auf einen anderen Weg machbar wäre. Mir wurde die Frage verneint, ich könne nur das Gymnasium besuchen, eine andere Möglichkeit gäbe es nicht. Der Wandel der beruflichen Bildung gibt vor allem jungen Menschen die Chance verpasste Schuljahre nachzuholen oder Zeit zu sparen und damit in relativ kurzer Zeit mehrere Abschlüsse erreichen zu können.

Jungen Menschen würde ich empfehlen nicht nur mit den Eltern über seine Zukunft zu sprechen, sondern in erster Linie mit den Lehrern Kontakt aufzunehmen, denn diese wissen manchmal besser, ob der gewählte Weg für denjenigen schaffbar ist oder nicht.

Zum Schluss möchte ich sagen, dass man sich nicht aufgeben soll und sich nie mit dem zufrieden geben muss, was man bisher erreicht hat. Denn wenn man sich schon gewisse Gedanken bezüglich seiner Zukunft macht, dann sollte man ruhig versuchen diese Vorstellungen zu verwirklichen. Ganz nach dem Sprichwort: jäume nicht dein Leben, sondern lebe deinen Traum.

Zur Person

- Name: Von Münchhausen, Johanna Elisabeth Freiin
- Geburtsdatum: 05.12.1984
- Geburtsort: Eckernförde
- Familienstand: ledig
- Beruf: Landwirtin und Studentin
- Aktuelle Tätigkeit: 8-wöchiges Praktikum in den Semesterferien in einer Handelsgesellschaft im Bereich Logistik von Getreide und Labor, Erntehelfer und Aushilfe auf dem elterlichen Ackerbaubetrieb
- Freizeitbeschäftigungen: Jagd, Tontaubenschießen, Arbeiten auf dem elterlichen Betrieb, Reiten

Schulischer und beruflicher Werdegang

<u>Tätigkeit</u>	<u>Zeitraum</u>	<u>Ort</u>	<u>Abschluss</u>
Schülerin	1991-1995	Schinkel, Grundschule Kronshagen,	
Schülerin	1995-2000	Gymnasium Kronshagen,	
Schülerin	2000-2002	Realschule	Realschulabschluss
Schülerin	2002-2004	Königsweg, Kiel	Fachhochschulreife
Praktika	2002/03	Lindhof, Kubitzberg	
Ausbildung	2004-2005	Altwittenbek, Buchenhof	Landwirtin
Ausbildung	2005-2006	Rendsburg, Gut Höbek	Landwirtin
Studium	2006- heute	Osnabrück, FH	2009 Bachelor

Zukunftsansichten

	Sommer		
Ausland	09	Kanada, Schweden auf landw. Betriebe	
Studium	2009-2011	noch nicht festgelegt	Master

Curriculum Vitae

Die Zeit an der Berufsbildenden Schule war eine schöne Zeit, an die ich mich gerne erinnere. Hier habe ich neue Freunde kennengelernt und wurde in interessanten Fächern, wie z.B. Pädagogik unterrichtet. Diese Zeit war eine täglich willkommene Abwechslung zur körperlichen Arbeit in der Landwirtschaft. So wurde ich körperlich und geistlich gefordert.

Einige Lehrerinnen und Lehrer sind ihrer Tätigkeit mit vollem Elan nachgegangen, wodurch ich Motivation sammelte und der Aufenthalt in der Schule nicht nur ein Pflichtbesuch war, sondern auch Freude machte. Ich erinnere mich an die anspruchsvollen Französischstunden oder unsere Aufführung von dem Roman „Effi Briest“. Im Gegensatz zu den Prüfungsvorschriften im Studium, ließen uns die Lehrer meistens genügend Zeit unsere Romane in den Klausuren zu beenden. In Erinnerung sind mir auch unsere Klassenausflüge geblieben. Die Lehrerinnen und Lehrer legten viel Wert auf eine Ausbildung oder ein Studium nach dem Abschluss an der Schule. Sie brachten uns nahe, wie wichtig ein Studium sein kann.

Unterschiede zu allgemeinbildenden Schulen sind mir zu Beginn aufgefallen. Diese Berufliche Schule war sehr praxisnah, z.B. in Pädagogik und Gesundheitslehre. Die Unterrichtsthemen wurden teilweise auf spielerische Weise den Schülerinnen und Schülern unterrichtet. Weiterhin haben mir die Kurse mit einer geringen Teilnehmerzahl gut gefallen. Dies war in Englisch und Theater der Fall. Anforderungen, wie Referate und Aufführungen stärken das Selbstbewusstsein und die Selbstsicherheit. Besonders gut gefallen haben mir die Fächer Pädagogik und Leistungskurs Englisch.

Meine Zukunft nach dem Abschluss an der beruflichen Schule habe ich schon in Jugendalter gewusst und geplant. Eine landwirtschaftliche Ausbildung und ein landwirtschaftliches Studium standen für mich an erster Stelle. Nach dem Abschluss stellte ich fest, dass dieser Schritt, diese berufliche Schule zu besuchen, richtig war. Vorher hätte ich nie gedacht, dass es mir Spaß machen würde, bei kleineren Aufführungen mitzuspielen oder Vokabelteste in Französisch zu schreiben.

Worüber ich mich sehr gefreut habe, war die Einladung der beruflichen Schule zu einem Vortrag. Ich durfte dem 11. Jahrgang die ökologische Landwirtschaft näherbringen. Ich finde ich eine tolle Sache, dass das Alumni - Portal eingerichtet wurde und ein Kontakt zu früheren Schülerinnen und Schülern möglich ist.

Den jungen Menschen, die heutzutage eine berufliche Schule besuchen, möchte ich mitteilen, dass ein Abschluss mit guten Noten ein Startschuss für eine berufliche Karriere ist und dass eine qualifizierte Ausbildung oder ein Studium ebenso wichtig sind. Die Zeit, die man während der Schulzeit oder im Studium hat, sollte man nutzen, sich nebenbei weiterzubilden, Seminare und Kurse zu besuchen, Auslandsaufenthalte zu genießen oder in den Ferien Praktika machen. Steckt man erst mitten im Berufsleben, bekommt man selten die Chance und die Zeit, Abenteuer zu erleben und Erfahrungen zu sammeln.



Zur Person

Name, Vorname: Witzke, Martina
Geburtsdatum: 22.05.1976
Geburtsort: Kaltenkirchen
Familienstand: verheiratet, 2 Kinder

Schulischer und beruflicher Werdegang

1982-1991	Grund- und Hauptschule Kisdorf
1991-1993	Berufliche Schule des Kreises Segeberg in Norderstedt (Berufsfachschule sozialwirtschaftlicher Zweig), Abschluss Mittlere Reife
1993-1996	Berufliche Schule des Kreises Segeberg in Norderstedt (Fachgymnasium sozialwirtschaftlicher Zweig), Abschluss Allgemeine Hochschulreife
1996-1997	Soziales Jahr in einer Integrationswohngruppe in Henstedt-Ulzburg
1997-2002	Studium an der evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik der Diakonienanstalt des Rauhen Hauses Hamburg, Abschluss Diplom und staatliche Anerkennung als Sozialpädagogin/Sozialarbeiterin und Diakonin
1999-2000	integriertes Praktikum in der Schule Hegholt in Hamburg
2002-2003	Sozialpädagogin in der Hauptschule Wahlstedt
2003-2007	Erziehungszeit
2007-2008	Tagesmuttertätigkeit
Seit 09.2008	Schulsozialarbeiterin in der Schule Kisdorf, Grund- und Gemeinschaftsschule

Curriculum Vitae

Ich erinnere mich leider nicht mehr sehr deutlich an den ersten Tag in der Berufsbildenden Schule, wohl aber an eine schöne Zeit. Aus anfänglich zwei Jahren wurden am Ende fünf. Ich kam mit dem Ziel der mittleren Reife zur Berufsfachschule. Schnell merkte ich, dass sich die gute Vorbereitung meiner Hauptschule auszahlte. Das Lernen fiel mir leicht und die Lehrer ermunterten mich, meine Fähigkeiten zu nutzen, um auch noch das Abitur in Angriff zu nehmen.

Das Schülerleben an der Berufsfachschule war ein ganz anderes als an der altvertrauten Hauptschule. Neben den banalen Unterschieden, wie z.B. Größe der Schule oder das Konzept der Doppelstunden ohne Pause, waren es vor allem die Inhalte des Unterrichts, die sich änderten. Der Unterrichtsstoff orientierte sich nun stark an der gewählte Berufsrichtung. Das machte wesentlich mehr Lust aufs Lernen und bestärkte mich in meiner beruflichen Orientierung.

Schon während der Zeit auf dem Fachgymnasium entschied ich mich ein Studium anzustreben. Ich wollte Sozialpädagogin und Diakonin werden. Der Unterricht war nun nicht mehr so praxisorientiert, sondern bereitete auf eine akademische Laufbahn vor. Erst im Laufe der Zeit offenbarten sich einige Stolpersteine (fehlendes, aber vorausgesetztes Wissen), die sich aber glücklicherweise schnell und gut beiseite räumen ließen. Mit ein wenig Fleiß und guter Motivation war es jedoch nicht sonderlich schwer diesen Weg zu gehen.

Aus heutiger Sicht würde ich meinen Weg immer wieder so gehen, auch wenn ich jetzt die Möglichkeiten der Gemeinschaftsschule wahrnehmen könnte und würde und so vermutlich die mittlere Reife bereits an einer allgemeinbildenden Schule absolvieren könnte. Jedoch kann ich jedem raten, der sich unschlüssig ist, diesen Weg zu versuchen und zu beschreiten. Die lange Schulzeit hat mich in meiner Persönlichkeitsbildung und Berufsorientierung weit voran gebracht.

Ein entscheidender Satz meiner Klassenlehrerin vor dem Abitur begleitet mich noch heute: „Sie können sich doch sonst immer so gut kurz fassen, also tun Sie das jetzt auch!“